

KirchenBlatt

Katholische
Vorarlberg



KANEKEN / FLICKR.COM

2 Dein - mein?

Die Kaffee-Produzentin Dolores Benitez Espinoza.

6 Jahr der Orden.

Franziskaner Missionsschwestern von Maria Hilf.

10 Heikle Themen.

Halbzeit bei der Familiensynode in Rom.

18 Sprach-Potential.

Dolmetscher Karzan Kadar Saleh im Gespräch.

19 Alter und Psalter?

Fortbildung der ARGE Altenpastoral.

20 Klangkörper.

Auf Probenbesuch bei der Vocale Neuburg.

Färben, fliegen, fallen. Herbst

Das Pflanzen-Jahr (voll)endet (sich) in Pracht.

Der Herbstwald raschelt um mich her.
Ein unabsehbar Blättermeer
Entperlt dem Netz der Zweige.
Du aber, dessen schweres Herz
Mitklagen will den großen Schmerz:
Sei stark, sei stark und schweige!
Du lerne lächeln, wenn das Laub
Dem leichteren Wind ein leichter Raub
Hinabschwankt und verschwindet.
Du weißt, dass just Vergänglichkeit
Das Schwert, womit der Geist der Zeit
Sich selber überwindet.

CHRISTIAN MORGENSTERN, „BLÄTTERFALL“

AUF EIN WORT

Die zweite Halbzeit entscheidet

In der Qualifikation für die Fußball-Europameisterschaft 2016 in Frankreich wurde Anfang dieser Woche die letzte Runde ausgespielt. So wie in jedem Match (fast immer) die zweite Halbzeit entscheidet, fielen manche Qualifikations-Entscheidungen erst in der letzten Halbzeit. Gratulation übrigens an die österreichische Nationalmannschaft. Frankreich, wir kommen.

Die zweite Halbzeit wird auch bei der derzeit laufenden Familiensynode in Rom entscheiden. Wobei nicht klar ist, ob man überhaupt von einem Match sprechen kann, bei der sich zwei Mannschaften gegenüberstehen. Die „heiklen Themen“ wurden jedenfalls für die zweite und dritte Woche aufgespart. Den Spielberichten zur ersten Halbzeit war übrigens zu entnehmen, dass es bisher nur wenige Fouls gab. Und nur einmal griff der Schiedsrichter - in diesem Fall: Papst Franziskus - ein um klarzustellen, was die Grundlagendokumente für die Synodenarbeit seien. Am 24. Oktober soll dann der Schlussbericht in der Synodenaula präsentiert und zur Abstimmung gestellt werden. Dann wird das Dokument dem Papst übergeben.

Ob es nach diesen 90 Minuten eine Verlängerung gibt oder ob das Abschlussdokument gleich veröffentlicht wird, darüber entscheidet in der Folge allein der Papst. Dann wird es heißen: Franziskus, wir warten.



DIETMAR STEINMAIR

dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Kaffeeproduzentin Dolores Benitez Espinoza im KirchenBlatt-Gespräch

Ist dein Kaffee auch mein Kaffee?

Mehr als zwei Wochen ist Dolores Benitez Espinoza bereits in Österreich unterwegs und spricht dabei in zahlreichen Vorträgen und Interviews „nur“ über ein Thema: „Adelante“ - zu Deutsch „Vorwärts“. Ein Wort, das nicht nur ihr Motto, sondern auch die Zukunft vieler Frauen in Honduras ist.

SIMONE RINNER

Wer sich schon einmal Gedanken darüber gemacht hat, woher die Bohnen für den Morgenkaffee kommen, müsste unweigerlich in Brasilien landen. Oder in Peru. Oder eben in Honduras. Genau dort, im Hochlandgebiet Marcala, lebt Dolores Benitez Espinoza mit ihrem Mann und den zwei Kindern. So wie die meisten Menschen in Honduras, arbeitet auch Benitez Espinoza im Kaffeebusiness - einer klassischen Männerdomäne. Umso erstaunlicher ist es vielleicht, dass nicht ihr Mann, sondern Dolores selbst ihren Platz in diesem hart umkämpften Bereich beansprucht. Und zwar mit vielen anderen Kaffeeproduzentinnen und dem Kaffee „Adelante“.



Die Ernte der Kaffeekirschen, aus denen später Kaffeebohnen werden, ist echte „Handarbeit“.

Weiterentwicklung. Das Gesellschaftsbild in Honduras ist stark patriarchalisch geprägt. Frauen nehmen die Rolle der Hausfrau und Mutter ein und sind meist von ihren Männern abhängig, die für den Lebensunterhalt sorgen. Wenn die Frauen in die Kaffeeproduktion involviert sind, dann nur für die Kaffeeselektion. Bis vor wenigen Jahren war an diesem Bild nicht zu rütteln, doch dann schlossen sich einige Frauen zu einer Kooperative zusammen und mischen seither im Kaffeegeschäft mit.

APROLMA - „Asociación de Productoras Libres de Marcala“ oder zu Deutsch „Vereinigung der Freien Produzentinnen von Marcala“ heißt die Frauenkooperative, die 2013 gegründet wurde und eigentlich aus der Landfrauenorganisation COMUCAP hervorgeht. Rund 20 Jahre kämpften die Frauen dort für ihre Rechte, für Weiterbildungen und für mehr Gerechtigkeit in der Gesellschaft. Politische Entwicklungen aufgrund des Putsches 2009 und eine inhaltliche Umorientierung von COMUCAP sorgten dafür, dass sich aus dieser Organisation eine neue Kooperative formte: APROLMA.

Traditionen. Deren Fokus liegt nicht nur darauf, Kaffeeproduzentinnen im Produktions- und Vermarktungsprozess mehr einzubinden, erklärt Mitgründerin Dolores Benitez Espinoza. Ihr Ziel ist es auch, dass Frauen mehr Mitspracherecht bekommen und die Gesellschaft in Honduras so eine gerechtere wird. Während zu Beginn 30 Kleinbäuerinnen in dieser Frauenkooperative organisiert waren, sind es nun schon 69, freut sich Benitez Espinoza. Tendenz steigend. Fakt ist nämlich, dass dies für Kaffeeproduzentinnen die einzige Möglichkeit ist vorwärtszukommen. Traditionsgemäß liegt das Kaffeegeschäft in Honduras in Männerhand - insbesondere auch deshalb, weil Söhne das Land erben, das man zum Kaffeeanbau braucht. Frauen können Land nur in seltenen Fällen übernehmen und müssen ihre Parzellen meist um teures Geld kaufen. Die Kooperative APROLMA unterstützt die Frauen bei der Produktion und Vermarktung von hochwertigem Bio-Kaffee, bietet technische Fortbildungen (z.B. im Bereich Schädlingsbekämpfung und Qualitätssicherung) und or-



Der Kaffee für die Kaffeemischung Adelante wird zunächst in Honduras geerntet, dann gewaschen (oben rechts), geschält (unten Mitte) und getrocknet (unten rechts) bevor er im Südtirol geröstet wird und im Weltladen - beispielsweise in Feldkirch - gekauft werden kann. Dolores Benitez Espinoza ist stolz auf das Qualitätsprodukt, das nicht nur bio sondern auch fair produziert ist (links). RINNER (1), EZA (4)

ganisiert Weiterbildungen in den Bereichen Menschen- und Frauenrechte.

Starke Frauen. Und wie reagieren die Männer darauf, dass Frauen nun in ihre Domäne eindringen? „Wir Frauen in Honduras sind sowieso exponiert und das Kämpfen gewohnt“, lächelt Benitez Espinoza. Als ihnen der Erfolg ihrer Frauen klar geworden sei, hätten viele ihren Widerstand aufgegeben und ihre Frauen unterstützt, erzählt die Honduranerin. Und von den anderen hätten sich die Frauen eben trennen müssen, lacht Benitez Espinoza. Das sei aber kein Problem, weil es starke Frauen seien, die von dem was die Organisation tue überzeugt sind. Jetzt sind sie glücklich, weil sie endlich selbst entscheiden können was sie mit dem selbstverdienten Geld machen möchten. Früher hätten Frauen ihre Männer immer um Erlaubnis bitten müssen - egal ob sie weggehen oder ihre eigene Familie besuchen wollten. Und sogar die Kleider hätten die Männer ihren Frauen gekauft. Ohne Mitspracherecht seitens der Frauen natürlich.

Gerecht. APROLMA geht es aber keineswegs darum die Geschlechterrolle in Honduras umzukehren, betont Benitez Espinoza. Die Kooperative setzt sich für ein gerechtes Honduras ein, in dem sich Frauen ebenso einbrin-

gen können wie Männer. Schließlich ist das Leben in Honduras aufgrund der schlechten Gesundheits- und Bildungsversorgung sowie einer hohen Arbeitslosigkeit schon schwer genug. „Wir müssen für unsere Rechte kämpfen, weil es sonst keiner tun wird“, erklärt Benitez Espinoza. Und fasst zusammen: „Wir setzen uns ja nicht nur für unsere Rechte ein. Wenn wir davon profitieren, profitiert auch die Familie und letztendlich die gesamte Gesellschaft in Honduras davon.“

Mehr Freiheit. Ihr Wunsch sei es, dass alle Frauen in Honduras frei sind und sich frei fühlen. Und da Kaffee, vor Obst, Cashewnüssen und etwas Wein, der „Hauptgeldbringer“ ist, setzt APROLMA auch hier an. In Kooperation mit EZA Fairer Handel und der Katholischen Frauenbewegung Österreich bringt die Frauenkooperative derzeit den Bio-Kaffee „Adelante“ in den Handel. Die Kaffeessorte besteht zu zwei Drittel aus den APROLMA-Bohnen und zu einem Drittel aus Bohnen der „Gumutindo Coffee Cooperative Enterprise“ aus Uganda. Auch hier handelt es sich um eine Sozialinitiative, der 17 Basiskooperationen mit rund 9.700 Kleinbauern - knapp ein Fünftel davon Frauen - im Osten Ugandas angehören. Als Besonderheit setzt man bei „APROLMA“ auf Bio-Kaffeean-

bau, zumal sich dieser auch bei Plagen und Dürre sehr gut bewährt hat. Weiters ist „Adelante“ nicht nur bio- sondern auch fairtrade-zertifiziert. „Mir ist es wichtig, dass der Kaffee bekannt wird, dass er auf Akzeptanz hier in Österreich stößt und dass er schmeckt“, legt Benitez Espinoza großen Wert darauf, ein Qualitätsprodukt zu produzieren. Wenn sie den Kaffee an den konventionellen Markt verkaufen würden, müssten wir ihn verschenken, freut sich die Kaffeeproduzentin über eine faire Bezahlung und zusätzliche Prämien seitens EZA - Fairer Handel.

Kaffee „Adelante“

Kaffee aus Frauenhand könnte man die Kaffeessorte „Adelante“, zu Deutsch „Vorwärts“ nennen. Sie wird von Frauen in Honduras und Uganda angebaut und geerntet und mithilfe der Kooperative APROLMA vermarktet und vertrieben. Geröstet und verpackt wird die Mischung in der Traditionsrösterei Schreyögg im Südtirol. „Adelante“ ist bio- und fairtrade-zertifiziert und in den Weltläden erhältlich. Mit dem Kauf werden Kleinbäuerinnen in Honduras und Uganda wirtschaftlich und sozial gestärkt.

► www.weltladen.at

AUF EINEN BLICK



Bibel lesen vor ungewöhnlicher Kulisse - hier in der Bäckerei Stadelmann in Dornbirn. MEINDL

Bibel lesen am Schauplatz

An ungewöhnlichen Orten lädt die Katholische Kirche in Dornbirn jeden ersten Mittwoch im Monat zum Bibellese ein. Erster „Schauplatz“ dieser Reihe war die Bäckerei Stadelmann. Nach einer Führung durch den Betrieb und einer Brotverkostung, erzählten sich die Teilnehmer/innen ihre „Brot-Geschichten“. Dann wurde nach der Methode des „Bibel-Teilens“ die Erzählung der Brotvermehrung gemeinsam gelesen und ins eigene Leben geholt.

► Die nächsten beiden „Schauplätze“:

Mi 4. November, 19 Uhr, Bestattung Abel, Moosmähdstraße 5.

Mi 2. Dezember, 19 Uhr, Kaplan Bonetti Haus, Gilmstraße 7.

10 Jahre „Leben in Selbständigkeit“

Mit einem Fest feierten am Wochenende Menschen mit Lernschwierigkeiten und Mitarbeiter/innen der Caritas Vorarlberg ein ganz besonderes Jubiläum. Vor 10 Jahren wurde die Stelle „Leben in Selbständigkeit“, kurz LiS, der Caritas gegründet.

28 Menschen mit Behinderung nehmen derzeit die Hilfe von LiS in Anspruch und führen ein fast eigenständiges Leben. Sie wohnen in eigenen Wohnungen, erledigen alle Dinge des täglichen Lebens selbst und erhalten nur dann Unterstützung, wenn es notwendig ist. „Das ist eine optimale Form der Inklusion“, erklärt Stellenleiterin Julia Brändle, „denn die Caritas assistiert nur am Rande, viel Unterstützung erhalten die Menschen zusätzlich von Nachbarn, Freunden und/oder der Familie“.



Grund zum Feiern hatten die Klient/innen und Mitarbeiter/innen von „Leben in Selbständigkeit“. CARITAS

70 Maturant/innen trafen sich beim Kloster-Hot-Spot

Unter guten Segen gestellt

Gemeinsam mit 15 Ordensleuten aus verschiedenen Klöstern Vorarlbergs trafen sich 70 Maturant/innen beim Kloster Mehrerau zum Kloster-Hot-Spot, ein Projekt der Berufungspastoral in Kooperation mit der Jungen Kirche und den Ordensgemeinschaften Vorarlbergs. Der Hof des Klosters Mehrerau war der Start für die kleine Pilgerreise von Kloster zu Kloster. Nach einem kurzen Stille-Impuls in der Klosterkirche verteilten sich Maturant/innen und Ordensleute auf einzelne Weggruppen. Zu Fuß, auf dem Rad, mit Inlineskates oder auf dem Seeräuber vom Yachtclub Bregenz machten sie sich auf den

Weg nach Hohenweiler ins Kloster Mariastern-Gwiggen.

Wie es bei Pilgerfahrten Tradition ist, gab es auch hier unterwegs einen Denkanstoß vom Wegbegleiter. Es wurden passende Bibelstellen zitiert und anschließend diskutiert. Die Jugendlichen nutzten die Wegstrecken auch, um sich mit den Ordensleuten auszutauschen und es wurden Fragen gestellt, die einem schon immer auf der Zunge brannten.

Am Ziel, dem Kloster Gwiggen, gab es sowohl körperliche als auch geistige Stärkung. Die Schwestern luden zur Vesper, bei der für ein gutes Schuljahr gebetet wurde. Dort konnten die Schüler/innen sich für eine Gebetspatenschaft bewerben. „Wir werden regelmäßig für jeden, der möchte, beten. Das ersetzt zwar nicht das Lernen, aber vielleicht hilft es ja die eine oder andere Lernkrise zu überwinden“, schmunzelte Schwester Immaculata. CORINNA PETER



Maturant/innen und Ordensleute waren gemeinsam unterwegs. PETER

► Weitere Bilder finden Sie unter: www.junge-kirche-vorarlberg.at

95 Sänger/innen trafen sich zum gemeinsamen Singen

Dekanatssingen in Ludesch

Rund 95 Sänger/innen aus dem Dekanat Walgau-Walsertal nutzten die Gelegenheit, den Dekanatssingtag in Ludesch zu besuchen. Die Sänger/innen aus Blons, Raggal, Sonntag, Thüringerberg, Bludesch, Ludesch, Nenzing, Rös sowie Gäste aus nah und fern trafen sich bereits zu Mittag im Gemeindezentrum

und probten unter der Leitung von Chordirektor Bartholomäus Prankl (Altstätten) und Organist Helmut Binder verschiedene Messgesänge für den Abend.

Der Abendgottesdienst war erfüllt von feierlichen und stimmungsvollen Klängen. Pfarrer Mihai Horvat und Dekanatskantor Wilfried Ammann dankten bei allen Mitwirkenden für ihr Kommen und Singen, für ihre Dienste übers Jahr in ihren Gemeinden und nicht zuletzt für den erhebenden Gesang in diesem Gottesdienst. Besonderes Lob und einen speziellen Dank verdient die Gastgebergemeinde, der Kirchenchor Ludesch, für seine außerordentliche Gastfreundschaft. ANNELIESE ZERLAUTH / RED.



Intensiv geübt wurde am Nachmittag beim Dekanatssingen. ZERLAUTH

Österreich liest - Treffpunkt Bibliothek, vom 19. bis 25. Oktober

Vom Bücherfrühstück bis zur Kriminacht

Erstaunlich vielseitig zeigt sich das Programm der 10. „Österreich liest“-Woche, zu der auch Vorarlbergs Büchereien einladen. 81 Veranstaltungen in sieben Tagen (19. bis 25. Oktober), da wird wohl jede und jeder fündig, der sich für das geschriebene Wort interessiert. Die Formen, in denen dieses in den Blick oder Mund genommen wird, sind originell: Poetry Slams und Kabarets, (Clown-) Theater und Bilderbuchkinos, Wortspielradio und Liederabend. Ein Großteil der Veranstal-

tungen dient dem geistreichen Amusement. Manche aber sind durchaus ernster Natur wie der Film „Frauenleid“ von Tone Bechter. Natürlich gibt es auch klassische Lesungen: Literatur/innen wie Jürgen Thomas Ernst, Christian Mähr, Claudia Rossbacher und Sabine Schoder sind willkommene Gäste. Wer dann so richtig auf den Geschmack gekommen ist, findet in Bücherflohmärkten viel neuen Stoff.

► Details unter: www.oesterreichliest.at

Lebendiges Friedenszeichen

Zemmsi for peace

Ganz im Zeichen des Friedens stand das letzte „Zemmsi“. Unter diesem Titel lädt das Jugendteam in Dornbirn regelmäßig zu Gottesdiensten an ungewöhnlichen Orten ein. Rund 100 Menschen kamen zum Marktplatz und teilten ihre Gedanken. In einer Schweigeminute wurden Wünsche und Bitten formuliert und all jener Menschen gedacht, die auf der Flucht sind.



Ideen zur Friedensförderung wurden von Jugendlichen eingebracht. Mehr Fotos gibt es unter: www.junge-kirche-vorarlberg.at FURXER

„Resettlement-Programm“ läuft an

Die Situation in Flüchtlingscamps im Libanon ist vielfach menschenunwürdig und trostlos. Deshalb startete diesen Sommer das „Resettlement-Programm“ der österreichischen Bundesregierung. Im Rahmen dieses Programms werden 650 Menschen aus den Camps von der UNO ausgewählt und nach Österreich gebracht. Die ersten drei Familien sind nun in Dornbirn, Möggers und Riezlern angekommen. „Es ist beeindruckend, wie sich hier schon im Vorfeld Freiwilligenteams gebildet und sich auf diese Ankunft vorbereitet haben“, bedankt sich Projektleiter Michael Natter von der Caritas für dieses Engagement.

Personeller Wechsel bei der KMB

Aufgrund einer beruflichen Veränderung hat Roland Sommerauer seine Aufgabe als Koordinator der Katholischen Männerbewegung abgegeben. Herbert Nussbaumer, Vorsitzender der KMB, bedankt sich für die „sehr gute Arbeit, für die vielen Verbindungen, die er erstellt hat und seinen Einsatz“. Roland Sommerauer wird weiterhin ehrenamtlich im Vorstand der KMB mitarbeiten. Als neuer Koordinator konnte Alfons Meindl gewonnen werden. Er ist als Pfarrkoordinator in Dornbirn-Haselstauden tätig und wird so manch Neues in die KMB einbringen. Herbert Nussbaumer freut sich, „einen Profi in der Männerpastoral“ im Team zu haben.



Alfons Meindl ist seit 1. Oktober neuer Koordinator der Katholischen Männerbewegung. BEGLE

REDAKTION BERICHTE: PATRICIA BEGLE

AUSFRAUENSICHT

Lachen hilft

Zum Glück können wir darüber noch lachen!“, sagt eine Kollegin im Rahmen eines Konfliktgesprächs. Nach einer halben Stunde zählen Ringens mit gegenseitigen Vorwürfen und Anklagen gab es einen Moment, der die Situation in ihrer ganzen Absurdität und Verfahrenheit auf den Punkt brachte. Eine festgefahrene Situation, in der es scheinbar kein Vor und Zurück mehr gab, auch wenn sich alle Beteiligten bemühten. Der Ärger und die Wut auf die jeweils anderen stachelten alle an, ziemlich unfair zu sein und alle unerledigten Dinge aus der Vergangenheit hervorzuholen.

Plötzlich begann eine Mitarbeiterin herzlich zu lachen – ein kurzes Stocken, aufhorchende Stille, erstauntes Aufblicken und dann stimmten die anderen Teammitglieder mit ein. Alle mussten schallend lachen. Ein wirklicher Glücksmoment, dieses Lachen. Denn das Lachen entspannte, löste Hierarchien und Vorbehalte für einen Augenblick auf.

Jetzt war ein Neuanfang des Gesprächs möglich, raus aus der Erstarrung gab es Bewegung und Auflockerung, jemand kümmerte sich um frisch aufgebrühten Kaffee und – siehe da – der Weg für einen konstruktiven Konfliktbewältigungsprozess auf Augenhöhe war eingeleitet. Es wurde nicht zugekleistert à la „Friede, Freude, Eierkuchen“, sondern fair um Lösungen gerungen. Was ein Lachen doch hin und wieder bewirken kann.



FRIEDERIKE WINSAUER



Im Provinzhaus in Maria Ebene, Frastanz, leben derzeit 24 Schwestern. Das Haus ist zum Ort der Ruhe geworden, den die Schwestern nach jahrzehntelangem Engagement sehr schätzen. FRANZISKANER MISSIONSSCHWESTERN

Die Franziskaner Missionsschwestern von Maria Hilf

Dienen und verkünden

Mit 53 Schwestern sind die Franziskaner Missionsschwestern von Maria Hilf heute noch die größte Kongregation in Vorarlberg. Weltweit gehören rund 800 Schwestern in Südamerika, Afrika und Europa zur Gemeinschaft. Ihre Botschaft und ihr Dienst für die Armen haben nichts an Aktualität verloren.

PATRICIA BEGLE

Die Gründungsgeschichte der Kongregation liest sich äußerst spannend. Die Schweizer Kapuzinerschwester Bernarda Bütler macht sich im Sommer 1888 mit sechs Mitschwestern auf nach Ecuador, auf hoher See reisen sie von Altstätten nach Chone. Dort wollen die Frauen den Armen dienen und ihnen die Frohe Botschaft bringen. Ihre Dienste werden gebraucht. Die Nachfrage ist so groß, dass in Gaißau eine Niederlassung entsteht, um neue Schwestern zu gewinnen und auszubilden. So wächst die Gemeinschaft stets und wird bald zur eigenständigen Kongregation. Ihr Name bezeugt ihr Tun: Franziskaner Missionsschwestern von Maria Hilf (Kürzel: fmmh)

Da sein für die, die es brauchen. Franziskanisch ist das spirituelle Fundament, auf das die Schwestern bis heute bauen: die Verbundenheit mit und Freude an der Natur, die bescheidene Lebensweise, das große Herz für Menschen in Not, die tiefe Verbindung mit Jesus Christus. Der Missionsbegriff hat sich in den vergangenen Jahrzehnten verändert, er wird nicht nur als Aufgabe in anderen Ländern, sondern auch als Notwendigkeit in unseren Breitengraden betrachtet. Das hat Sr.

Rita Eugster, Provinzoberin der europäischen Provinz, selbst erfahren. Seit ihrer Kindheit hat sie der Wunsch, afrikanischen Kindern zu helfen nicht mehr losgelassen. Nach ihrer Ausbildung zur Religionslehrerin aber hört sie den Satz: „Du brauchst nicht mehr in die Mission gehen, wir brauchen dich hier auch notwendig.“ So bleibt sie im Land und ist wie ihre Mitschwestern ihr Leben lang für die Begleitung von Kindern und für Menschen in Not im Einsatz - in Schulen, Kindergärten, Pfarren, Krankenhäusern, ... „Die Menschen haben gespürt, dass jemand für sie da ist, sich ihrer annimmt - bei Tag und bei Nacht“, erzählt Rita Eugster. Und darin besteht das Geheimnis, das Not-Lindernde.

Offenes Ohr und Herz. Noch heute wenden sich viele Menschen an die Schwestern - über Anrufe und Briefe, auch Besuche kommen vor. Die Anliegen und Nöte reichen von Prüfungen bis zu Krankheiten und bevorstehenden Operationen. Die Schwestern bringen die Bitten im gemeinsamen Gebet ein. „Hier kommt alles auf's Tapet“, erklärt die gebürtige Schweizerin, die seit 2011 die Hauptverantwortung für die Provinz, zu der Österreich und die Schweiz gehören, trägt. Von den 57 Schwestern der Provinz leben vier im schweizerischen Auw, dem Geburtsort der Gründerin, 53 sind in Vorarlberg tätig: in Bregenz, Dornbirn, Lustenau, Gaißau, St. Gallenkirch und Frastanz.

Dinge lassen. Das Haus in Frastanz, das Bernardaheim, wurde 1969 als Provinzhaus eröffnet. Heute ist es für die Schwestern je-

ner Ort, an dem sie nach ihrem Einsatz in der Welt ihren Lebensabend und eine etwas ruhigere Zeit verbringen können. Von den 24 Schwestern, die derzeit dort wohnen, sind alle schon in Pension, manche auf die Pflege ihrer Mitschwestern angewiesen. „Wir können nur bestehen, wenn wir zusammenhelfen“, weiß Sr. Rita. So tut jede, was sie kann, ob bei der Haus- und Verwaltungsarbeit, beim Gebet oder in der Pflege. „Wenn das Arbeiten nicht mehr geht, dann bleibt noch das Gebet, wir müssen ja nicht viele Worte machen“, erzählt die Schwester. Gebetszeiten gehören zum gemeinschaftlichen Leben, auch bei jenen, die zu dritt oder zu viert zusammenleben - eine Lebensform, die typisch ist für die Missionsschwestern. In Frastanz haben sie das Glück, dass ein Priester in ihrem Haus wohnt. So öffnen sie jeden Tag die Türen ihrer Kapelle für die gemeinsame Eucharistiefeier.

Zuversichtlich in die Zukunft. Wie viele andere Gemeinschaften haben auch die Missionsschwestern kaum Nachwuchs, zum „Älter-Werden“ kommt das „Weniger-Werden“ hinzu. Das heißt für die Frauen, dass so manches gelassen werden muss. Der Garten zum Beispiel, der früher Gemüse für den Eigengebrauch brachte. Oder die Mithilfe in den Pfarren. Aber auch das Abschiednehmen von Mitschwestern gehört zum Gemeinschaftsleben. Die Frage, was mit dem Haus einmal geschehen wird, steht natürlich im Raum, für konkrete Lösungen ist es aber noch zu früh. „Da lassen wir die Vorsehung arbeiten“, zeigt sich Sr. Rita vertrauensvoll. „Es kommt, was kommt.“

Feldkirch

Montforthaus, Ganahl Steg,
Kapelle im Landeskonservatorium
sowie Küchen und
Wohnzimmer der Region

Konzerte, Spaziergänge,
Meditationen

montforter
zwischenräume
2015

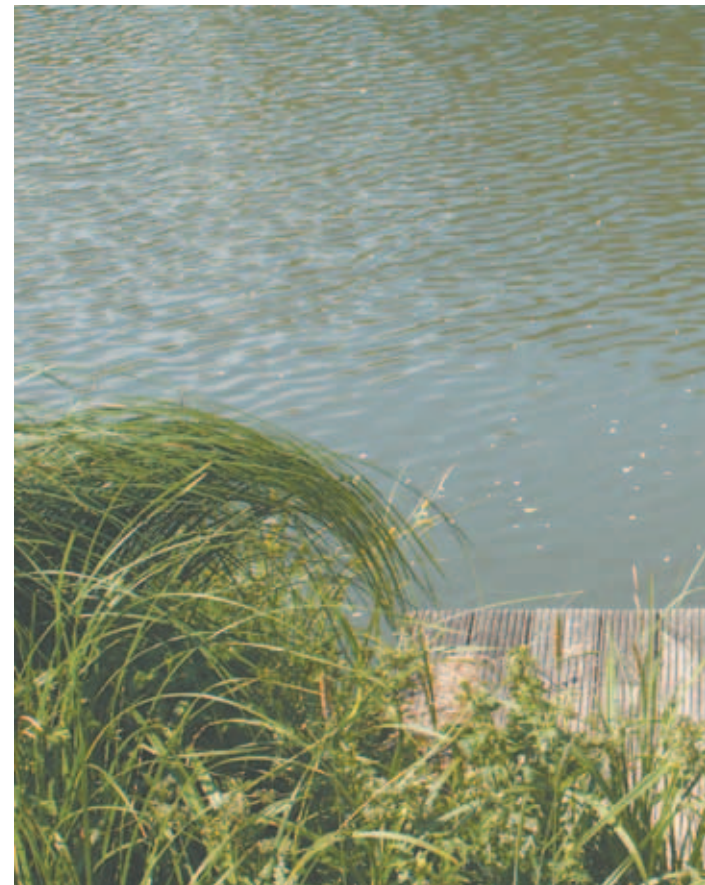
12. – 29.
November
2015

glauben –
Zwischen Zweifel
und
Offenbarung

Marlene U.* ist alleinerziehende Mutter. Damit ist sie alles andere als allein: Rund 138.500 Familien in Österreich mit Kindern unter 18 Jahren haben nur einen Elternteil im Haushalt, das sind über 15 Prozent aller Familien mit minderjährigen Kindern. Alleinerziehend zu sein ist also keine Seltenheit – aber eine Herausforderung.

HEINZ NIEDERLEITNER

Der Umstieg war schwierig“, erzählt Marlene U. Von einem großen Haus mit Garten zog sie nach der Trennung von ihrem Mann mit ihren beiden Kindern in eine kleine Wohnung. Ein eigenes Zimmer für jedes der Kinder war nicht mehr möglich. Während der Sohn schon im Gymnasium war, wechselte die Tochter erst in die Schule. Marlene U. ging zunächst nur Teilzeit arbeiten. „Ich konnte mich sehr auf die Unterstützung meiner Familie bei der Betreuung der Kinder verlassen“, sagt sie. Außerdem seien diese sehr selbständig. Doch nicht alle Alleinerziehenden haben diesen Rückhalt. Untersuchungen zeigen, dass Alleinerziehende (zu rund 90 Prozent sind das Frauen) stärker auf institutionelle Kinderbetreuung – Kinderkrippe, Kindergarten, Hort –



„Gemeinsame Zeit int

angewiesen sind, vor allem bei Kleinkindern. Besonders bei Krankheiten der Kinder spitzt sich das Problem der Vereinbarkeit von Familie und Beruf stark zu. „Ich kann nicht so einfach in der Früh vom Arbeitsplatz fernbleiben. Natürlich haben Kinder im Krankheitsfall Vorrang. Aber es ist schwierig“, sagt Marlene U.

Knappe Finanzen. Sie geht inzwischen Vollzeit arbeiten. Da käme dann schon das „schlechte Gewissen der Mutter“, wenn man mal drei Tage wenig Zeit für das Kind hat. „Doch mir ist eines im Leben bewusst geworden: Man ist nicht unbedingt die bessere Mutter, wenn man immer da ist.“ Sie versucht, die Zeit, die sie mit ihren Kindern verbringt, so intensiv wie möglich zu erleben. Marlene U.s Teilzeitbeschäftigung bedeutete somit auch ein geringeres Einkommen. „Wenn beim Auto eine Reparatur fällig ist, kann es finanziell knapp werden. Die Alimente, auf die von außen oft verwiesen wird, decken vieles nicht ab. Aber mir war schon immer wichtig, dass meine Kinder bei jeder Schulveranstaltung dabei sein können. Das muss man sich gut einteilen.“ Dabei betont U., das Glück zu haben, nicht in einer der besonders schlecht bezahlten Branchen zu arbeiten. Denn insgesamt betrachtet haben laut Statistik Austria viele Alleinerziehende in Österreich ein erhöhtes Armutsrisiko. Auch auf lange Sicht kann sich die Situation vor allem für alleinerziehende Frauen zuspitzen: Für Marlene U. war es

ein großer Schock, als sie ihren Auszug vom Pensionskonto bekommen hat. „Ich habe seit der Geburt meines Sohnes immer in Teilzeit gearbeitet. Wenn ich das Pensionskonto jetzt anschau, mache ich mir große Sorgen“, sagt Marlene U. Dass man bis zum siebten Lebensjahr des Kindes eine Teilung der Pensionsanrechnung beantragen kann, ist wenig bekannt. Auch Marlene U. hat davon erst erfahren, als es für sie zu spät war.

Alltag. Alleinerziehend bedeutet immer ein wenig „Einzelkämpferin“. „Soweit es die Kindererziehung betraf, waren mein Ex-Mann und ich uns stets einig“, sagt sie. Als die Kinder noch kleiner waren, mussten natürlich die Wochenenden beim Vater vereinbart werden. „Heute machen sie sich ihre Zeiten beim Vater selbst aus“, sagt U. Doch klar ist auch: Die Wochenenden ändern nichts daran, dass sie die Erziehung im Alltag allein bewältigen muss. „Meine Kinder so anzunehmen und zu lieben wie sie sind, mit all ihren Charaktereigenschaften ist mir besonders wichtig“. Zum Erziehen gehört aber auch das Grenzen setzen. „Da sind Konflikte und Machtkämpfe manchmal nicht zu vermeiden. Das ist anstrengend, wenn man das allein machen muss“, sagt U. Dazu kommen auch all die anderen Aufgaben, die man sich in einer Partnerschaft teilen kann: Reparaturen, die Haushaltsführung, finanzielle Entscheidungen – all das lastet bei Alleinerziehenden nur auf ihren Schultern.



Sommererinnerung:
Es kommt nicht nur
auf die Menge der
Zeit an, die man mit
den Kindern verbringt,
sondern auf die Inten-
sität, sagt Marlene
U. (Symbolfoto).

BIRDYS / PHOTOCASE.DE

ensiv erleben“

„Wenn ich nicht arbeite, bin ich damit beschäftigt, alles Wichtige in unserem Leben zu organisieren, bis zu einfachen Dingen wie einkaufen oder Rechnungen pünktlich zu bezahlen.“

Wenig Zeit. Geht es ihr auch so wie jenen Alleinerziehenden, die in einer Studie des Sozialministeriums sagen, dass für sie selbst keine Zeit mehr bleibt? „Mir bleibt nur wenig Zeit für mich allein“, sagt U. „Ich kann aber aus vielen kleinen Dingen Energie tanken: Ein Picknick an einem See, ein kleiner Ausflug mit Freunden – das gibt mir sehr viel. Man kann auch in seinem näheren Umkreis schöne Plätze entdecken und große Urlaube kann ich mir ohnehin nicht leisten.“ Auch ihr Freundeskreis sei eine Stütze. „Ich habe ein paar sehr tiefgehende Freundschaften. Die geben mir eine realistische Einschätzung und sagen mir nicht: Du bist als Alleinerziehende allein und ohne Hilfe.“

Selbstmitleid helfe einem nicht wirklich im Leben weiter, sondern man sollte so viel wie möglich positive Energie schöpfen und zulassen, wo immer man kann, sagt U. „Auch mein Glaube an Gott hat mich immer wieder gestärkt. Viele Situationen sind, im Nachhinein betrachtet, so zusammengetroffen, wie es für mich wichtig und richtig war. Diese Lebenserfahrung hat mich immer wieder bestärkt, wie wichtig Vertrauen und Glaube im Leben sind.“

* NAME VON DER REDAKTION GEÄNDERT.

Familienleben meistern

Eine Serie zur
Familiensynode
Teil 5 von 6

FAMILIENSYNODE

„Eine besondere Aufmerksamkeit gilt der Begleitung der Alleinerziehenden. Vor allem müssen Frauen unterstützt werden, die allein die Verantwortung für den Haushalt und die Kindererziehung zu tragen haben.“

So stand es am Ende der Synode des Vorjahres in der abschließenden „Relatio“. Das Arbeitspapier für die heurige Synode ergänzt dies speziell um den wirtschaftlichen Faktor: Alleinerziehende leben demnach in Situationen, „bei denen zuweilen auf Grund einer unsicheren Arbeitssituation, der Schwierigkeit, die Kinder zu unterhalten, oder des Fehlens einer Wohnung, wirtschaftliche Probleme entstehen“.

Alleinerziehende – Einelternfamilien

Zwar mag es in Anbetracht der Tatsache, dass die bei weitem meisten Alleinerziehenden Frauen sind, wichtig sein, dass in einigen Synodendokumenten die Wichtigkeit der Rolle des Vaters bei der Erziehung betont wird. Diese sei wichtig für die Identität der Kinder, heißt es. Nur: Die Synode sagt das nicht speziell mit Blick auf Alleinerziehende. So kann es auch bei getrennt lebenden Eltern eine gute Einbindung des Vaters geben – und umgekehrt gibt es zweifellos auch Väter, die in der Familie leben und sich dennoch der Erziehungsverantwortung entziehen. Außerdem: Wie der Vorarlberger Pastoralamtsleiter Walter Schmolly nach der Befragung nach der ersten Synode berichtete, gab es in Österreich zeitweise Kritik an der Sprache der Synodendokumente, die als „paternalistisch“ bezeichnet wurde. So werden Alleinerziehende aber auch Zweitehen als „verwundete Familien“ bezeichnet. Ob das alle betroffenen Familien auch so erleben, steht dabei offenbar auf einem ganz anderen Blatt.

Eltern der heiligen Thérèse von Lisieux

Neue Heilige als Vorbilder im Eheleben

Es ist kein Zufall, wenn während der Familiensynode an diesem Sonntag ein Ehepaar heiliggesprochen wird: Das Zeugnis von Louis und Zélie Martin soll die Anliegen der Synode unterstützen.

Papst Franziskus will eine Kirche, die weniger belehrt und verurteilt, dafür mehr hilft und motiviert, wenn es um Ehe und Familie geht. Dafür soll die Ehe von Louis (1823–1894) und Zélie (1831–1877, geb. Guérin) ein Vorbild sein: Die beiden lebten in innenpolitisch schwierigen Zeiten Frankreichs, als sich erst 1852 Napoleon III. zum Kaiser krönen ließ und 1871 die Dritte Republik auf das Zweite Kaiserreich folgte – und mit ihr ein strenger Laizismus, der sich konkret vor allem gegen die Rolle der katholischen Kirche im öffentlichen Leben wandte. Doch die Martins, die 1858 geheiratet hatten, kamen aus religiösen Familien und sie bewahrten diese Prägung.

Prüfungen. Zunächst wollten die beiden auf Sexualität verzichten, entschieden sich dann anders und schenkten neun Kindern das Leben. Von diesen starben vier früh. Die überlebenden fünf Töchter hatten zum Teil mit schweren Krankheiten zu kämpfen. Und die Mutter starb mit nur 45 Jahren an einem Brusttumor. Daraufhin zog der Uhrenmacher und Juwelier Louis Martin nach Lisieux und widmete sich der Erziehung der Töchter. Alle wählten das Ordensleben, besonders berühmt wurde die heilige Thérèse von Lisieux (1873–1897), die über ihre Eltern sagte: „Der liebe Gott hat mir einen Vater und eine Mutter gegeben, die mehr des Himmels als der Erde würdig waren.“

Feier. 50.000 Pilger werden zur Heiligsprechung am Sonntag in Rom erwartet, bei der erstmals

ein Ehepaar, das nicht als Märtyrer starb, gemeinsam heiliggesprochen wird. Nach der „kleinen“ heiligen Thérèse (im Unterschied zur „großen“ Thérèse von Avila) ist übrigens eine weitere Tochter der Martins auf dem Weg zur Ehre der Altäre: Léonie Martin (1863–1941, als Ordensfrau: Sr. Marie-Françoise-Thérèse), die im Jänner zur Ehrwürdigen Dienerin Gottes ernannt wurde.

In der römischen Basilika Santa Maria Maggiore sind während der Synode die Reliquien des Ehepaars Martin und der heiligen Thérèse von Lisieux ausgestellt.

Heiligsprechungen. Am Sonntag werden neben dem Ehepaar Martin der italienische Priester und Ordensgründer Vincenzo Grossi (1845–1917) und die spanische Ordensfrau Maria Isabella Salvat Romero (1926–1998) heiliggesprochen.



Zélie und Louis Martin als Holzskulptur des Tiroler Bildhauers Robert Hautz. Das Werk steht in der Kirche St. Gilles in Ile Bouchard (Frankreich). JESIONKA

Synode nähert sich heiklen Themen

Während die erste Woche der Bischofssynode allgemein als sehr

harmonisch beschrieben wird, könnten heftige Debatten zwischen

progressiven und konservativen Synodenvätern noch kommen.

Die Fetzen seien nicht geflogen, versicherte Kardinal Christoph Schönborn, als er über die Arbeit in der deutschen Sprachgruppe bei der Bischofssynode erzählte. Schönborn moderiert einen von insgesamt 13 Sprachzirkeln, in denen die Themen des Bischofstreffens diskutiert werden und dann zurück ins Plenum wandern. Die deutsche Gruppe ist die kleinste, aber die Zusammensetzung hat es in sich: Neben dem Wiener Erzbischof und dem Vorarlberger Bischof Benno Elbs sitzen dort auch die Kurienkardinäle Gerhard Müller und Walter Kasper am Tisch – zwei inhaltliche Kontrahenten, wenn es um die Zulassung wiederverheirateter Geschiedener zur Kommunion geht.

Zwischenberichte. Zwei weitere Kardinäle in der Gruppe sind Kurt Koch (Vatikan) und Reinhard Marx (München), dazu kommen Bischöfe aus Deutschland, Serbien, Finnland, Kroatien, Ungarn, der Slowakei und Syrien. Als Berater diskutieren zudem das deutsche Ehepaar Buch und als ökumenischer Gast der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Cilerdzic (Wien). Auch aus anderen Sprachgruppen wurden kaum Konflikte bekannt (zu den Inhalten siehe „E-Mail aus Rom“ rechts).

Hinweise. Schönborn räumte ein, dass die bisherige Eintracht auch daran liegen könnte, dass es zunächst um den ersten Teil des Synodendokuments geht, bei dessen Inhalten es weniger Konfliktpotential gibt. Themen waren bisher zum Beispiel die abnehmende Bereitschaft, kirchlich zu heiraten, die Unauflöslichkeit der Ehe, Flucht und Migration oder die Schwierigkeiten einer gemischtreligiösen Ehe. Doch es gibt Hinweise dafür, dass die Synoden-Harmonie bald nachlassen könnte. Als am vergangenen Samstag die ersten Plenumsbeiträge zum dritten Teil



Auch eine Aufgabe der Synodenväter: Unterschiedliche Ansätze wie unter einem Schirm vereinen. REUTERS

des Arbeitspapiers vorgezogen wurden, gab es laut Pater Bernd Hagenkord von Radio Vatikan beim Thema Sakramentenzugang für wiederverheiratete Geschiedene Positionen von „geht gar nicht und kann auch nicht“ bis „wir müssen da was tun“. Namentlich der Berliner Erzbischof Heiner Koch machte sich für einen barmherzigen Umgang stark. Ein anderes Indiz für die steigende Anspan-

nung ist ein angeblicher „Beschwerdebrieff“ von konservativen Kardinälen und Bischöfen an den Papst. Sie kritisieren laut Berichten darin, dass die Arbeitsweise der Synode „vorherbestimmte Ergebnisse in wichtigen kontroversen Fragen“ erleichtern solle. Allerdings war nicht ganz klar, wer hinter dem Papier steht, zumindest zwei Kardinäle dementierten, dass sie damit zu tun hätten.

Laut Bernd Hagenkord sind nicht wenige Synodenteilnehmer ziemlich verärgert, dass auf der Homepage der polnischen Bischofskonferenz Zusammenfassungen von Statements samt Namen erschienen sind. Denn an sich ist für die Synode Vertraulichkeit vereinbart und nur die jeweiligen Teilnehmer selbst dürften ihre eigenen Stellungnahmen an die Öffentlichkeit bringen. HEINZ NIEDERLEITNER

E-MAIL AUS ROM

Positive Sprache

LIEBE LESERINNEN UND LESER!

Jeder, der schon einmal in Rom war, weiß, dass eine Taxifahrt eine abenteuerliche Erfahrung sein kann. Ich bin auf dem Weg nach Santa Maria Maggiore, um dort ein wenig zu beten, und offensichtlich haben viele andere Menschen dasselbe Ziel. Autos drängen sich dicht an dicht, ein Hupkonzert ertönt. Und eines wird klar: Ohne Rücksicht aufeinander, ohne Respekt voreinander, kommt man hier nicht ohne „Beule“ an. Ein Bild, das auch für die Synode stehen kann. Es beeindruckt, mit welchem Respekt Menschen aus verschiedensten Kontinenten dieser Welt miteinander ins Gespräch kommen und dabei ein gemeinsames Ziel haben: Etwas Ermutigendes für die Familien zu formulieren und diese in ihrem Alltag zu stärken.

Die erste Woche ist vorbei und im Plenum ist nach den circuli minores, den Sprachgruppen, ein erstes Stimmungsbild

entstanden, das sich über Sprachen und Kulturen hinweg in vielem sehr ähnlich ist. Ein wichtiger Punkt ist hier die Forderung nach einer positiveren Sprache. Es gibt viel Gutes im Blick auf die konkrete Situation der Menschen heute, das auch genannt und gesehen werden soll. Wir dürfen uns nicht nur auf die Bedrohungen und Krisen fixieren und deshalb soll das Synodendokument auch Perspektiven der Hoffnung und des Mutes für die Familien eröffnen. Immer wieder wird in den Sprachgruppen der Wunsch formuliert, Zuständigkeiten an Regionen oder Bischofskonferenzen zu verlagern, was sich aufgrund der großen Unterschiedlichkeit der Familienthemen anbietet.



Blick ins Synodenplenum. ELBS

Papst Franziskus würde es wohl mit den Worten „heilsame Dezentralisierung“ ausdrücken. Aus manchen Stellungnahmen spricht Empörung über die Genderideologie – die meint, dass die Geschlechterrollen nur gesellschaftliche Konstruktionen sind und beliebig verändert werden können. Manche denken hier aber auch, dass neben den bekannten ideologischen Übertreibungen in dieser Frage ebenso ein sinnvoller Erkenntniskern steckt, nämlich wie wir unser „Mann- und Frausein“ gleichberechtigt leben. Hier wird es kluge Worte brauchen.

Die zweite Woche beginnt wieder mit den Sprachzirkeln und einem neuen Thema. Hier wird es nach dem Blick auf die konkreten Lebenssituationen der Familien besonders um die Familie als Berufung gehen, wobei natürlich theologische Fragen im Mittelpunkt stehen werden. Dann wird sich zeigen, was die Synodenteilnehmer über das Thema „Familie und Leben in der Kirche“ denken – und zu sagen haben.

IHR BISCHOF BENNO ELBS

SONNTAG

29. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 18. Oktober 2015

Ohne Macht. Ohnmächtig.

Zerschunden, verachtet, gemieden. Gott sieht hin und schaut barmherzig an, was Menschen entsetzen kann. Weil Gott nicht auf den äußeren Anschein achtet. Ein schweres Schicksal, persönliches Scheitern, ein elender Anblick ... bei Gott ist es nicht das Ende. Gottesknecht und Gottesmagd, scheinbar sind sie am Ende. Aber noch immer vertrauen sie. Und auch sie meiden die Menschen nicht, ertragen sie in ihrer Schuldhaftigkeit. Laden ein zu vertrauen, immer ein bisschen mehr und vielleicht einmal grenzenlos.

1. Lesung

Jesaja 53,10–11

Doch der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen (Knecht), er rettete den, der sein Leben als Sühnopfer hingab. Er wird Nachkommen sehen und lange leben. Der Plan des Herrn wird durch ihn gelingen. Nachdem er so vieles ertrug, erblickt er das Licht. Er sättigt sich an Erkenntnis. Mein Knecht, der gerechte, macht die vielen gerecht; er lädt ihre Schuld auf sich.

2. Lesung

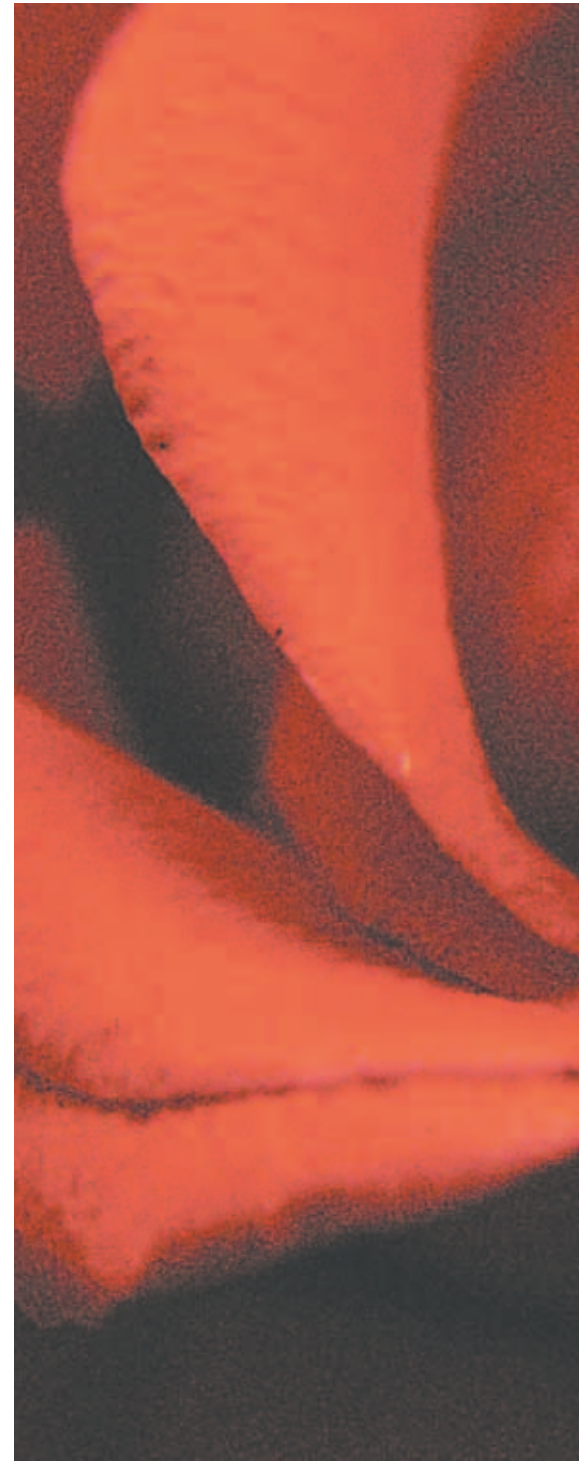
Hebräer 4,14–16

Da wir nun einen erhabenen Hohenpriester haben, der die Himmel durchschritten hat, Jesus, den Sohn Gottes, lasst uns an dem Bekenntnis festhalten. Wir haben ja nicht einen Hohenpriester, der nicht mitfühlen könnte mit unserer Schwäche, sondern einen, der in allem wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat. Lasst uns also voll Zuversicht hingehen zum Thron der Gnade, damit wir Erbarmen und Gnade finden und so Hilfe erlangen zur rechten Zeit.

Evangelium

Markus 10,35–45

Da traten Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, zu ihm und sagten: Meister, wir möchten, dass du uns eine Bitte erfüllst. Er antwortete: Was soll ich für euch tun? Sie sagten zu ihm: Lass in deinem Reich einen von uns rechts und den anderen links neben dir sitzen. Jesus erwiderte: Ihr wisst nicht, um was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder die Taufe auf euch nehmen, mit der ich getauft werde? Sie antworteten: Wir können es. Da sagte Jesus zu ihnen: Ihr werdet den Kelch trinken, den ich trinke, und die Taufe empfangen, mit der ich getauft werde. Doch den Platz zu meiner Rechten und zu meiner Linken habe nicht ich zu vergeben; dort werden die sitzen, für die diese Plätze bestimmt sind. Als die zehn anderen Jünger das hörten, wurden sie sehr ärgerlich über Jakobus und Johannes. Da rief Jesus sie zu sich und sagte: Ihr wisst, dass die, die als Herrscher gelten, ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele.





BILDERSOMMER / PHOTOCASE.DE

WORT ZUM SONNTAG

Gott ist mit uns niemals am Ende

„Am Ende wird alles gut. Wenn es nicht gut wird, ist es noch nicht das Ende.“ Dieses Zitat von Oscar Wilde ist mir zur 1. Lesung – gerade mal zwei Verse aus dem Lied vom Gottesknecht beim Propheten Jesaja – in den Sinn gekommen. Allzu oft wird der leidende Gottesknecht als „erduldender Schmerzensmann“ gedeutet und damit in eine passive Rolle hineingedrängt. Für mich verkörpert dieser scheinbar passive „Knecht“ die Urkraft Gottes selbst, welche immer wieder das Dunkle der Welt durchbricht. Wie geht das? Indem Gott es auf seine Kappe nimmt! Wow, ist das zu fassen?

Gott nimmt die Realität unseres Lebens (Leid, Schuld, Scheitern ...) ernst. Mehr noch: Er nimmt das Dunkle auf sich, damit wir aufrecht stehen und atmen können. Es ist in Ordnung, wenn wir in diesem „Gottesknecht“ Jesus selbst erkennen. In und durch ihn ist uns in Herz und Verstand ein Licht aufgegangen. Nämlich, dass Gott den aufrechten Menschen möchte, dass er mit uns niemals am Ende ist. Ein solcher Glaube befreit von der passiven Haltung, alles erleiden und erdulden zu müssen. Mir gibt ein solcher Glaube die innere Freiheit, ja die Kraft, mit den Schattenseiten des Lebens umzugehen. Ein solcher Glaube lässt mich vertrauen, dass selbst die dunkelste Stunde bereits Sinn beinhaltet. „Am Ende wird alles gut!“ Das hat nichts mit passiver Leichtgläubigkeit zu tun; vielmehr mit der Erfahrung, dass sich immer wieder neue Perspektiven, Sinn, ja Zukunft entfaltet und eröffnet haben. Gott befreit mich von dem Wahnsinn, mich selbst und die Welt retten zu müssen. Das hat er schon längst getan, indem er an uns, ja an dieser Welt Gefallen gefunden hat. Wer dies in seinem Herzen erkennt, der kann gar nicht anders, als sich selbst befreiend, stärkend, tröstend, ermutigend ... einzubringen und Jesu Botschaft, ja Sinn zu verwirklichen. Gott ist mit uns niemals am Ende!

ZUM WEITERDENKEN

Ich bin zum Leben befreit! Was löst das in mir aus? – Gott ist mit mir niemals am Ende! Wozu ermutigt mich das?



RIKARD TOPLEK

Diakon, Seelsorger und Religionslehrer in den Pfarren Höchst und Gaißau in Vorarlberg; verheiratet und Vater zweier Kinder.
Den Autor erreichen Sie unter
► sonntag@koopredaktion.at

Unsre Seele hofft auf den Herrn

[...] Doch das Auge des Herrn ruht auf allen,
die ihn fürchten und ehren,
die nach seiner Güte ausschauen;
denn er will sie dem Tod entreißen
und in der Hungersnot ihr Leben erhalten.
Unsre Seele hofft auf den Herrn;
er ist für uns Schild und Hilfe.
Ja, an ihm freut sich unser Herz,
wir vertrauen auf seinen heiligen Namen.
Lass deine Güte über uns walten, o Herr,
denn wir schauen aus nach dir.

AUS PSALM 33

STENOGRAMM

■ **Friedensnobelpreis.** Tunesische Friedensaktivisten erhalten den diesjährigen Friedensnobelpreis. Das hat das Nobelpreis-Komitee am Freitag in der norwegischen Hauptstadt Oslo bekanntgegeben. Der Preis werde der Gruppe für die Bemühungen



Wided Bouchamaoui ist ein Mitglied des tunesischen nationalen Dialogquartetts, das den heurigen Friedensnobelpreis gewonnen hat. REUTERS

um eine pluralistische Demokratie in Tunesien im Zuge des Arabischen Frühlings vergeben, hieß es in der Begründung. Das Quartett habe, als das Land am Rande des Bürgerkriegs stand, einen „alternativen, friedlichen politischen Prozess etabliert.“ Die feierliche Preisverleihung findet am 10. Dezember in Oslo statt.

■ **Elterntreff.** Die „Katholische Elternbildung“ bietet seit Oktober österreichweit monatlich ein kostenloses interaktives Seminar im Internet an, das Hilfestellung beim Umgang mit Kindern gibt. Die Themen richten sich an Eltern von Kindern in allen Lebensphasen. Die Seminare finden monatlich statt und dauern jeweils eine Stunde mit Startzeit um 20.15 Uhr.
► Info: www.elternbildung.or.at/elternbildung/aktuelles

■ **Pastoraltagung 2016.** „Leben ist Vielfalt. Pluralität in Gesellschaft und Kirche“ – dieses breit gestellte Thema wird die Teilnehmer der Österreichischen Pastoraltagung von 7. bis 9. Jänner 2016 in Salzburg beschäftigen. Das veranstaltende Österreichische Pastoralinstitut (ÖPI) hält dazu in der Ausschreibung fest, die Vielfalt dieser Welt sei „von Gott wohl-gewollt“.

„Klimapilgern“ startet am 17. Oktober in Wien

Solidarisch mit den Opfern des Klimawandels

Als starkes gemeinsames Zeichen der christlichen Kirchen der Solidarität mit den am meisten vom Klimawandel betroffenen Menschen gilt der „ökumenische Pilgerweg für Klimagerechtigkeit“, dessen österreichische Etappe am 17. Oktober am Wiener Stephansplatz startet.

Vertreter verschiedener Konfessionen legen die Strecke bis Salzburg in 22 Tagesetappen zu Fuß zurück. Das Ziel tausender „Klimapilger“ weltweit ist Paris, wo Anfang Dezember ein weltweites Klimaabkommen beschlossen wird. Mit Appellen an politische Entscheidungsträger wollen die Kirchen auf dem Weg den Druck auf einen die Erderwärmung aufhaltenden und sozial gerechten Vertrag erhöhen.

Umdenken und Umkehr. Die katholische Kirche unterstützt die Klimaziele, wonach die

Industrieländer ihre Emissionen bis 2020 um 40 Prozent gegenüber dem Wert von 1990 senken – sowie um mindestens 55 Prozent bis 2030 und um mindestens 80 Prozent im Jahr 2050, erklärte Österreichs „Umweltbischof“ Alois Schwarz in einer „Kathpress“-Stellungnahme. Auch die Senkung des Energieverbrauchs – um 30 Prozent bis 2030 und um 50 Prozent bis 2050, verglichen mit 2005 – sowie die Steigerung der Versorgung mit erneuerbarer Energie trage man mit. „Umdenken und Umkehr“ seien für die Umsetzung allerdings nötig, betonte Schwarz, und jeder Einzelne müsse zu einem „bescheideneren und nachhaltigeren Lebensstil“ beitragen.

Ökumenisches Engagement. Beim Auftakt des „Klimapilgerns“ am Samstag, 17. Oktober, 10 Uhr, am Wiener Stephansplatz werden der österreichische „EZA-Bischof“ Ludwig Schwarz, der griechisch-orthodoxe Metropolit Arsenios Kardamakis und der Wiener evangelische Superintendent Hansjörg Lein zugegen sein. Sie zeigen das ökumenische Engagement zum Klimaschutz auf und geben den Pilgern Botschaften zur Klimagerechtigkeit aus ihren jeweiligen christlichen Traditionen mit auf die rund 370 Kilometer lange Fußstrecke. Träger des Pilgerweges sind die Evangelische Kirche A. B. und H. B., die evangelisch-methodistische, serbisch-orthodoxe und die katholische Kirche sowie auch zahlreiche kirchliche Organisationen.

► Infos unter: www.klimapilgern.at



Auftakt zum „Klimapilgern“ ist der 17. Oktober, 10 Uhr, am Wiener Stephansplatz. KOO

Traiskirchen: Kritik an Flüchtlings-Abweisung

Sorge angesichts rasch sinkender Temperaturen und der Entwicklungen rund um das Erstaufnahmezentrum Traiskirchen äußerte der Generalsekretär der Caritas der Erzdiözese Wien, Klaus Schwertner. Bis zu 50 Menschen würden täglich vor den Toren des Lagers aufgefordert, „sich wegen Überfüllung selbst eine Bleibe zu suchen“, was „beschämend und rechtswidrig“ sei, kritisierte Schwertner. Zwar werde Obdachlosigkeit im Lager wirksam bekämpft, dadurch aber eine neue Obdachlosigkeit vor dem Lager produziert. Kürzlich waren in Traiskirchen nicht beheizbare Zelte abgebaut und der Belag von 4500 auf 2300 Plätze reduziert worden.



„Bis zu 50 Menschen werden täglich vor den Toren in die Obdachlosigkeit entlassen“, kritisiert Caritas-Generalsekretär Klaus Schwertner.

LAURENT ZIEGLER

Gegen Streichung der Abtreibung aus StGB

Klar gegen eine Streichung der Abtreibung aus dem Strafgesetzbuch (StGB) hat sich die „Aktion Leben“ ausgesprochen. Die 1975 in Österreich eingeführte „Fristenregelung“, wonach Abtreibungen zwar verboten, unter bestimmten Bedingungen jedoch straffrei sind, sei bereits ein „Kompromiss, der sowohl die Würde des ungeborenen Kindes als auch die Notlage einer ungewollt schwangeren Frau anerkennt“, erklärte die Generalsekretärin des Vereins, Martina Kronthaler. Die von manchen Seiten geforderte Streichung käme angesichts fehlender Unterstützungen für Frauen einer politischen „Resignation“ gleich.



Im Zeichen der Armut auf den Philippinen steht heuer der Weltmissions-Sonntag und findet am 18. Oktober statt. Weltweit wird an diesem Tag in allen Pfarren für Bedürftige gesammelt und gebetet. **MISSIO**

Der Weltmissions-Sonntag (18. Oktober) nimmt heuer die Armut auf den Philippinen in den Blick

Da sein für die Ärmsten

Auf den Philippinen ist die Kluft zwischen Arm und Reich groß. Vor allem Kinder, die in Armut leben, gehen nicht zur Schule und landen oft auf der Straße oder sind Opfer von Menschenhändlern. „Bildung ist der Schlüssel aus der Armutsspirale“, sagt der philippinische Steyler Missionar Eugene Docoy, Projektpartner von Missio-Austria.

SUSANNE HUBER

Es sind traurige Lebensgeschichten, die Pater Eugene Docoy erzählt. Sie handeln von Straßenkindern und sexueller Ausbeutung, von jungen Leuten, die in die Fänge von Menschenhändlern geraten und in der Prostitution landen oder die Opfer von Organhandel wurden. Grund dafür ist vor allem die große Armut. Auf den Philippinen, dem größten katholischen Land Asiens, leben 100 Millionen Menschen; 24 Millionen davon fristen ihr Dasein in den Slums der großen Metropolen, die stetig wachsen.

Bildung als Chance. Pater Eugene Docoy ist davon überzeugt, dass Bildung der wirksamste Weg ist, den Menschen zu helfen, aus der Armutsspirale zu gelangen. „Nur wenn wir jungen Menschen Bildung ermöglichen, haben sie zukünftig die Chance, der Armut zu entkommen.“ Als Direktor des Justice, Peace and Integrity of Creation-Development-Center leitet er 30 Bildungs- und Sozialprojekte der Steyler Missionare. Die Arbeit ist vielfäl-

tig und reicht von schulischen und beruflichen Ausbildungsmöglichkeiten und Schülerstipendien über die Anwaltschaft gegen Menschenhandel und den Einsatz für Straßenkinder und Drogenabhängige bis hin zur Katastrophenhilfe. Die Perle des Ostens, wie die Philippinen mit seinen mehr als 7100 Inseln genannt werden, wird „jährlich von mindestens 36 Taifunen heimgesucht“ und ist regelmäßig von Erdbeben betroffen, berichtet der Pater. Auch das sei ein Grund für die große Armut in dem südostasiatischen Land, so der Steyler Missionar. Taifun Haiyan im Jahr 2013 war bisher der stärkste Wirbelsturm auf den Philippinen mit mindestens 10.000 Todesopfern und 4,3 Millionen Obdachlosen.

Zentrum für Straßenkinder. Arbeitsplatz von Pater Eugene Docoy ist Cebu City. Nach Manila ist die Metropole mit 951.000 Ein-



Der Steyler Missionar Eugene Docoy wurde 1987 zum Priester geweiht. In Cebu City leitet der 53-Jährige zahlreiche Sozial- und Bildungsprogramme der Steyler Missionare. KIZ/HUBER

wohnern die zweitgrößte Stadt der Philippinen. Wie in den meisten Städten gibt es auch hier viele Straßenkinder. „Wir haben ein Zentrum, dort können sie sich duschen, ihre Kleidung waschen und sie bekommen Essen. Für kleinere Wunden gibt es medizinische Versorgung und es besteht natürlich die Möglichkeit für Gespräche“, erzählt der Steyler Missionar. Schlafplätze stehen ihnen nicht zur Verfügung. „Pro Tag kommen von den insgesamt 3000 Straßenkindern in Cebu City um die 50 Kinder zu uns, das sind zu viele, um sie hier schlafen zu lassen. Außerdem kommen sie aus verschiedenen Vierteln, das heißt, da gibt es rivalisierende Banden, es bestehen Feindschaften und sie bekämpfen sich gegenseitig; sie tragen Waffen wie Pistolen oder Messer. Das ist gefährlich. Also wurde ein Plan aufgestellt, wann wer kommen darf.“

Rafi. Es gibt auch positive Geschichten zu erzählen, sagt Pater Eugene Docoy. Eine davon ist die von Rafi. Sechs Jahre lang lebte er auf der Straße. Davor wohnte er mit seinen Eltern in einem Slum; sein Vater war Alkoholiker und hat ihn oft geschlagen. „Also ist er mit 14 Jahren von zu Hause weggelaufen und schlug sich alleine durch. Wir haben ihn entdeckt und uns um ihn gekümmert. Obwohl er auf der Straße lebte, ging er zur Schule und wurde schließlich Klassenbesten. Rafi ist jetzt 20 Jahre alt und weg von der Straße. Momentan studiert er und möchte Lehrer werden, um Straßenkindern zu helfen.“ ► www.missio.at/wms

Gerold Tagwerker vor
einem seiner gerasterten
Spiegel-Artefakte. ÖLZ



Ein Einstieg in die Kunst

Gerold Tagwerker stellt im Dialog mit Werken von Werner Feiersinger im Künstlerhaus in Bregenz eine dichte Schau seines Schaffens aus. Magie und Wunder kommen ins Sein.

WOLFGANG ÖLZ

Wenn einer meint, keinen Zugang zur gegenwärtigen Kunst zu haben, dann könnte er es einmal mit der Kunst von Gerold Tagwerker versuchen. Der 1965 in Feldkirch geborene, seit 1989 in Wien arbeitende und lebende Vollblut-Künstler hat im Bregenzer Künstlerhaus seine höchstästhetischen Kunstwerke im Dialog mit Arbeiten seines Künstlerfreundes Werner Feiersinger (geb. 1966 in Tirol, lebt und arbeitet auch in Wien) platziert. Sicher wäre es von Vorteil, sich über Minimal Art und Arte Povera, über

anonyme Industriearchitektur und Kunst des 20. Jahrhunderts bis herauf zu Michelangelo Pistoletto auszukennen, aber es ist nicht zwingend nötig. Der gerasterte Spiegel in den Objekten Tagwerkers funktioniert auch ohne kunsthistorisches Vorwissen. Diese Spiegel werfen den Betrachter auf sich selbst zurück, und geben ihm die Möglichkeit einer Selbstvergewisserung. Beispielsweise eine an die Wand gelehnte Leiter, die aus Spiegelflächen besteht, hat den Charakter eines Fetisch, der ob seiner Schönheit begeistern kann. Neben den zahlreichen Objekten, die Spiegel und Raster durchdeklinieren, sind auch Schwarzweiß-Fotos moderner Architektur von Tagwerker zu sehen, die bildhauerische Qualitäten der Funktionsarchitektur freilegen. Minimal Art (Reduktion des Kunstwerks

auf Geometrisches) – das war in den 1960er-Jahren der letzte Schrei und verbunden mit der Arte Povera (Verwendung bis dahin kunstuntypischer Materialien) nachgerade eine Kunstrevolution. Heute lässt sich diese Kunst, gespiegelt durch die Artefakte von Gerold Tagwerker, entspannt genießen. Begriffe wie Magie und Wunder werden wieder denkbar und erlebbar. „Spontanes emotionales Erleben“ statt „Ratio“ wird möglich. 1999 hatte Gerold Tagwerker die KUB-Billboards, also die Kunstflächen des Kunsthhauses Bregenz entlang der Seestraße, gestaltet. Er ist seinen Weg als Künstler konsequent gegangen. Genau so wie Heimo Zobernig, der diesen Herbst im KUB zu sehen ist, hätte Gerold Tagwerker heute das Format, im Kunsthhaus Bregenz selbst präsentiert zu werden.

ZUR AUSSTELLUNG

Gerold Tagwerker und Werner Feiersinger. Öffnungszeiten Di-Sa 14-18 Uhr, Sonn-/Feiertag 11-17 Uhr, **bis 8. November 2015.** Künstlerhaus Palais Thurn und Taxis, Gallusstraße 10, Bregenz, T 05574 42751.
www.kuenstlerhaus-bregenz.at

Zurzeit gibt es in Appenzell eine weitere Ausstellung zu Gerold Tagwerker: gridszeroXV. Öffnungszeiten: Di-Fr: 10-12 und 14-17 Uhr, Sa/So 11-17 Uhr, **bis 18. Oktober,** Kunstmuseum Appenzell, Unterrainstraße 5, T +41 71 7881800.

59 Perlen an einer Schnur

Die Christen beteten anfangs die 150 Psalmen. Bald wurde dies durch einfachere Gebete ersetzt. Schon seit der Zeit des heiligen Dominikus im 13. Jahrhundert ist der Rosenkranz als betrachtendes Gebet bekannt. Papst Leo XIII. hat im 19. Jahrhundert den Rosenkranzmonat verordnet, Papst Paul VI. empfahl den Rosenkranz als Familiengebet. 59 Perlen, aneinandergereiht an einer einfachen Schnur, meist mit einem Kreuz, haben Menschen seit Jahrhunderten begleitet. An der Schwelle von Leben und Tod, zu Weihnachten, in der Fastenzeit, zu Ostern, im Maienmonat, im Oktober, bei Prozessionen und Wallfahrten, der Rosenkranz gehört dazu.

Halt und Sicherheit. Als Religionslehrerin bekomme ich eine Anfrage: Ein Gefangenenhausseelsorger bittet mich, mit den Schüler/-innen Rosenkränze für Häftlinge zu basteln. Auf meine Frage, ob er mit den Gefangenen Rosenkranz betet, antwortet er mir ganz ruhig: „Niemand ringt so sehr mit Schuld, Vergebung, Buße und Versöhnung wie Gefangene. Isoliert und reduziert auf das Allernotwendigste bedeutet ein Rosenkranz Halt und Sicherheit. Halt in endlosen Nächten,

in denen Gefangene wach liegen. Sicherheit, dass die Partnerin, die Frau, die Mama, die Oma, der Bruder oder der Vater daheim jeden Abend den Rosenkranz bei sich hat und an den Gefangenen denkt.“ Meist wird der Rosenkranz von den Menschen, die über Mauern und Gitter, Schlösser und Riegel getrennt sind, nicht gebetet, sondern nur gehalten oder umklammert.

Raum für Gott schaffen. Meine Schüler/-innen reagieren auf das Projekt „Rosenkranz basteln“ mit Abwehr und Ablehnung. Sie wollen den „Knastis“ nichts geben, die sind selbst schuld. Warum soll man jemandem etwas schenken, der mich nichts angeht, von dem man nichts bekommt? Mein Vorschlag lautet: „Beginnen wir dennoch mit einem Rosenkranz.“ Die Arbeit gefällt den Schüler/-innen. Während wir gemeinsam bunte Rosenkränze knüpfen, ergeben sich Raum und Zeit für Gespräche rund um Themen wie: Wer ist dein Gott? Wie ist dein Gott? Hilft Beten? Betest du? Wie betet man den Rosenkranz? Wer betet denn heute noch einen Rosenkranz? Die Schüler/-innen möchten auch für sich einen Rosenkranz basteln. 2015 und 59 Perlen an einer Schnur eröffnen Raum für Gott.

Der Rosenkranz

– eine Annäherung

MIT BARBARA HAAS

RELIGIONSPÄDAGOGIN UND LEITERIN
DES BILDUNGSHAUSES

ST. MICHAEL IN MATREI/BRENNER

TEIL 2 VON 4



Einfach – aber wirkungsvoll: Ein Rosenkranz ist schnell hergestellt, kann aber viel Halt im Glauben geben. KNA, HAGELE (AUTORENBILD)



Mit einem Dolmetscher können sprachliche Hindernisse überwunden werden. Karzan Kada Saleh kann davon so manche Geschichte erzählen. PATRICIA BEGLE

Dolmetscher Karzan Kadar Saleh im KirchenBlatt-Gespräch

Das Potential der Sprachen

Die Sprache ist für Flüchtlinge wohl eine der größten Hürden auf dem Weg des Ankommens. Dolmetscher sind deshalb unentbehrlich und erste Brückenbauer, wenn es ums Fuß fassen geht. Karzan Kadar Saleh ist einer jener 80 Dolmetscher, die derzeit für die Caritas arbeiten. Im Gespräch mit dem KirchenBlatt erzählt er von seiner Arbeit und seinem Leben.

PATRICIA BEGLE

Karzan Kadar Saleh ist als Kurde im Irak aufgewachsen. Diese Konstellation hat ihm besondere Sprachkenntnisse verschafft, er spricht nicht nur arabisch, sondern auch zwei unterschiedliche kurdische Sprachen: Sorani und Kirmanschi. Zudem versteht er Farsi, die Amtssprache im Iran und in Afghanistan, denn Farsi ist dem Kirmanschi sehr ähnlich. Während eines dreijährigen Aufenthaltes in Schweden lernte er Schwedisch. Deutsch lernte er in Vorarlberg, denn seit zehn Jahren lebt Karzan in Feldkirch.

Die Geschichte im Hintergrund. Das klingt fast nach einer spannenden Biographie eines Weltenbürgers: mehrsprachig aufgewachsen, Auslandsaufenthalte, wohnen und arbeiten in einem fremden Land. Spannend war das Leben Karzans auch, aber in einem Sinne, den sich niemand wünscht. Nie endender Krieg im Heimatland, eineinhalbjährige Flucht als 17-Jähriger nach Schweden zur Familie des Onkels, Rückführung nach Österreich aufgrund des Dublin-Abkommens, jahrelanges Warten auf den positiven Asylbe-

scheid mit allen Hindernissen und Absurditäten, die manchmal dazugehören.

Als Freiberufler unterwegs. Über neun Jahre hinweg arbeitete Karzan in fünf unterschiedlichen Betrieben. Heute ist er selbständiger Dolmetscher. Engagiert wird er von Krankenhäusern, Schulen, Kindergärten oder vom Institut für Sozialdienste. Die meisten Aufträge aber kommen von der Flüchtlings- und Migrantenhilfe der Caritas. Von Bregenz bis Vandans - in den Flüchtlingsunterkünften und Beratungsstellen ist Karzan mittlerweile ein bekanntes Gesicht. Vier bis sechs Gespräche dolmetscht er pro Tag, sie dauern bis zu drei Stunden, sind Einzel- oder Gruppengespräche.

Wie es im Land funktioniert. Am Wochenende hat er meistens frei, außer es gibt dringende Einsätze. Wie zum Beispiel die Ankunft von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen in Vandans. Das Erstgespräch muss gleich erfolgen, auch wenn es gerade Samstag ist. Dabei werden die Flüchtlinge aufgeklärt über Gesetze im Land und Regeln im Haus. Sie erfahren, wie Deutschkurse organisiert sind und welche finanzielle Unterstützung sie bekommen. „Diese Infos sind sehr wichtig, jeder muss wissen, was er darf“, weiß Karzan aus seiner eigenen Zeit als Neuer hier. Bei diesen Erstgesprächen erlebt er eine große Akzeptanz seitens der Asylwerber, die sie mit ihrer Unterschrift unter all diese Vorgaben bekräftigen.

Integrationshilfe konkret. Um andere Themen geht es in den Beratungsgesprächen bei positiven Asylbescheiden. Hier werden den

Menschen ihre Rechte erklärt und Tipps für die Arbeits- und Wohnungssuche weitergegeben. Diese reichen von Informationen über Abläufe und Kurse beim AMS bis zum Umgang mit Internet- und Zeitungsinseraten.

Abgrenzen ist notwendig. Viele Gespräche sind keine leichte Kost, die Menschen bringen schwere Geschichten mit. Hier ist Abgrenzung wichtig, wahrscheinlich überlebensnotwendig. „Beim Dolmetschen übersetze ich einfach, alles andere lasse ich gehen. Ich denke nicht an die Probleme, die hier genannt werden“, erzählt Karzan. Kontakt zu den Klienten ist ihm gesetzlich nicht erlaubt. Auch das ist ein Schutz. Er darf auch seine Meinung und Erfahrung nicht kundtun, übersetzt wird nur, was von den Gesprächspartnern ausgesprochen wird. Nach außen kommt davon nichts.

Heimische Unterstützung. Karzan kennt die Situation der Asylwerber. „Die Menschen sind hier, weil in ihrem Land Krieg ist. Davor hatten sie dort ein gutes Leben. Sie wollen Sicherheit, vor allem auch für ihre Kinder. Und sie wollen arbeiten. Manche machen sogar unbezahlte Praktikas, nur damit sie Kontakt haben und die Sprache besser lernen“, erzählt der Dolmetscher. Wie wertvoll der Kontakt mit Einheimischen ist, hat der junge Mann selbst erlebt. Mit manchen Familien aus Feldkirch ist er bis heute eng verbunden. Ohne sie hätte Karzan wohl vieles nicht geschafft, weder Hauptschulabschluss noch Führerschein. Sie unterstützen auch sein nächstes großes „Projekt“: die österreichische Staatsbürgerschaft.

ARGE-Altenpastoral bot Fortbildung und Vernetzung

Gott tiefer entdecken

Die ARGE-Altenpastoral der Diözese Feldkirch lud zu einem Impulsnachmittag mit den Referenten Dipl. Theol. Rudolf Wiesmann (Fachstelle für Altenseelsorge, Diözese Innsbruck) und Diakon Othmar Ackermann (Altenseelsorger in der Diözese Rottenburg-Stuttgart).

WOLFGANG ÖLZ

Ingrid Böhler, die für die Caritas bei der ARGE-Altenpastoral der Diözese Feldkirch mitwirkt, gab zu Beginn einen kurzen Blick auf die soziale Realität alter Menschen. Böhler betonte, dass mittlerweile die Altersarmut, vor allem bei Frauen, ein wichtiges Thema geworden ist. Aufgrund des Wegfallens der Großfamilie sei auch die Zunahme der Einsamkeit signifikant. Außerdem von Bedeutung ist, dass die Lebensentwürfe der alten Menschen, ähnlich wie bei den jungen, immer unterschiedlicher werden.

Gott danken. Aber: Die alten Menschen sollen nicht nur unter dem Aspekt der Bedürftigkeit gesehen werden. Wiesmann gibt zu bedenken: Vom Pensionsantritt mit ca. 65 Jahren genießen viele Menschen mindestens noch 15 Jahre die späte Freiheit. Die Kirche hat die Aufgabe, diesen Menschen auch sinnvolle Betätigungsfelder z.B. in der ehrenamtlichen Seelsorge anzubieten. Othmar Ackermann sieht diese „Jungen Alten“ vielfach sogar als Rückgrat der Gemeinden, weil sie mit ihrem sozialen Dienst die Pfarren lebendig halten.



Rudolf Wiesmann (links) und Othmar Ackermann erläuterten ihre Sicht auf die Religiosität alter Menschen.

Rudolf Wiesmann erzählt von einer über 90 Jahre alten Frau, die bescheiden und weise sagt, wenn sie auf ihr Leben zurückblickt, sei sie sehr zufrieden. Auch Ackermann erlebt viele Menschen, die Gott danken. Es gibt aber auch Menschen, die andere Erfahrungen gemacht haben und mit Gott hadern. So bestehen auch im Alter ganz unterschiedliche Gottesbilder vom liebenden bis zum richtenden Gott.

Auf Alter folgt Psalter? Wird im Alter der Glaube wieder wichtiger? Wiesmann: „Der generalisierende Spruch ‚Mit dem Alter kommt der Psalter‘ gilt sicherlich nicht, aber wenn jemand da ist, der die Menschen ein Stück weit anleitet, dann nehme ich es immer wieder wahr, dass Menschen dieses Geheimnis unseres Leben, das wir Gott nennen, auch tiefer entdecken.“



Beim Impulsnachmittag der ARGE-Altenpastoral trafen sich über 50 in der Altenseelsorge Engagierte. ÖLZ

INTERVIEW

Junge und Alte im Blick haben

Gerhard Häfele von der ARGE-Altenpastoral der Diözese hat den Nachmittag mitgestaltet.

Titel des Impulsnachmittags war „Eure Alten werden Träume haben“. Welche Träume und Wünsche haben alte Menschen heute?

Ich denke, sie sind wie die bei anderen Generationen auch. Wünsche eines Menschen nach Freude und Hoffnung, gegliedertem und sinnerfülltem Leben, anerkannt zu sein und Wertschätzung zu erfahren.

Was sind Best Practice Beispiele in der Altenpastoral?

Es gibt in Heimen und Pfarren Besuchsdienste und Spaziergänger. Es wirken Heimseelsorge, Hospiz, Pfarrcaritas, und Alt.Jung.Sein-Projekte, die auf mannigfachen Ebenen versuchen, sich mit älteren Menschen einzulassen. Dies geschieht meist ehrenamtlich, was nicht hoch genug geschätzt werden kann. Diese Dienste mit hauptamtlichen Strukturen zu begleiten, ist eine wichtige Aufgabe.

Sollte die Kirche sich auf die Zielgruppe der über 60-Jährigen bzw. der über 80-Jährigen konzentrieren? Wenn ja, warum?

Oft hört man: „Die Jungen sind die Zukunft der Kirche.“ Ich denke: Leben im Geist Gottes findet immer im Hier und Jetzt statt. Und die Gegenwart unserer Zeit ist geprägt von Jungen und Alten. Es geht meiner Meinung nach darum eine Ausgewogenheit zu suchen in der junge und ältere Generationen einen Platz finden und miteinander auf dem Weg sind.



MSc. Lic. Gerhard Häfele: „Leben im Geist Gottes findet immer im Hier und Jetzt statt.“

STIMMEN

Warum das Singen Spaß macht

Die Sänger/innen sind von ihrer Tätigkeit bei Vocale Neuburg sehr angetan. Für Nadine Linder (Hohenems) ist Singen eine Leidenschaft, die sie hier verwirklichen kann. Roland Repnik (Koblach) ist ein Gründungsmitglied und hat verschiedene Funktionen im Chor ausgeübt. Der Chor ist ein wichtiger Teil seines Lebens geworden, wo er einzigartige Projekte verwirklichen kann. Franz Ludescher (Klaus) hat als enthusiastischer Sänger seit seiner Schulzeit bei unterschiedlichen Chören gesungen. Er ist froh, dass er vor 15 Jahren die Vocale gefunden hat, und ist seit damals begeistert dabei.



Nadine Linder: „Singen ist eine Leidenschaft!“

TERMINE

► **Messa da Requiem von Giuseppe Verdi.** Kammerchor Vocale Neuburg gemeinsam mit dem Konzertchor Schaffhausen und der Südwestdeutschen Philharmonie Konstanz unter der Leitung von Guido Helbling.

Sa 24. Oktober, 20 Uhr, Festspielhaus Bregenz.

Karten: Musikladen, T 05522 41000, www.musikladen.at

So 25. Oktober, 17 Uhr, Kirche St. Johann, Schaffhausen.

Infos: www.konzertchor-sh.ch

► **Weihnachts-CD:** „Freu dich Erd und Sternenzelt“. Alte und neue Weihnachtslieder, Konzert mit CD-Präsentation.

Karten: Abendkassa.
So 29. November, 17 Uhr, Pfarrkirche, Koblach.

Vocale Neuburg: Verdis „Messa da Requiem“ im Festspielhaus

Ein stimmlicher Klangkörper voll Stärke und Schönheit

Die Vocale Neuburg führt Verdis „Messa da Requiem“ gemeinsam mit dem Konzertchor Schaffhausen auf. Beim Probenbesuch sprach das KirchenBlatt mit Chorleiter Oskar Egle.

WOLFGANG ÖLZ

Nach und nach finden sich die Sängerinnen und Sänger des Chores im Probenraum ein. Hier im Koblacher Bauhof hat die Vocale Neuburg einen Ort gefunden, an dem nicht nur gesungen wird, sondern der auch speziell auf die Bedürfnisse des Chores eingerichtet ist: An der Wand hängen Fotos von geselligen Veranstaltungen und Plakate aus der reichen Geschichte der Vocale. Chorleiter Oskar Egle lädt zur Aufwärmübung ein, und die Sänger/innen ordnen sich im Halbkreis an. Schon jetzt fallen die lächelnden Gesichter auf, beim tatsächlichen Singen intensiviert sich dieser Eindruck noch, denn dadurch werden nicht nur die Töne besser, sondern es wird auch der Umstand klar, dass Singen glücklich machen kann.

Die „Messa da Requiem“, die am 24. Oktober im Festspielhaus aufgeführt wird, ist sozusagen ein „kapitaler Hirsch“ in der Chor-

Wenn Oskar Egle mit seinem Klangkörper übt, weiß er genau was er will. Er spart auch nicht mit kritischen Bemerkungen, um an die Grenzen der Leistungsfähigkeit des Chores zu gehen. Auch die „Messa da Requiem“ stellt eine „ganz große Herausforderung“ dar, weil sie vom Stimmlichen her ganz großes Können voraussetzt. Egle: „Es sind ganz kräftige, laute, gewaltige Stellen dabei, die entsprechend schön gesungen werden sollten, wie auch ganz leise Stellen und Stellen, die Leichtigkeit und sehr kurze Töne verlangen und das alles sauber intoniert.“

Früchte der Arbeit ernten. Oskar Egle hat die Vocale Neuburg 1982 gegründet. Seit damals stellt er fest, dass sich der Chor - gemeinsam mit ihm selbst - sehr weiterentwickelt hat. Die Zunahme der Qualität ist signifikant, „langatmige“ Arbeit rentiert sich, denn in der Chorarbeit braucht es Jahre und sogar Jahrzehnte, um das Niveau zu heben. Kann Oskar Egle nun die Früchte seiner Arbeit ernten? Egle lacht: „Ja, so ist es.“ Und wirklich, wenn man bei der Probe zuhört, ist der Klang der Stimmen außergewöhnlich stark und schön. Dem Chorleiter ist es wichtig, ein vielseitiges Repertoire zu pflegen. Eigentlich singt der Chor alles, von den Anfängen der mehrstimmigen Musik bis hin zu zeitgenössischen Kompositionen, vereinzelt auch Pop und Jazz. Am liebsten macht er aber A-cappella-Chormusik, also unbegleitete Chormusik. Denn Oskar Egle hält das für die höchste Liga der Chormusik.



Chorleiter Oskar Egle versteht es, mit seinen Sänger/innen musikalisch über sich hinauszuwachsen. ÖLZ (2)

Sehr schöne, geistliche Chormusik. Erfolge bei internationalen Wettbewerben wie in Bratislava, wo der Chor den ersten Platz errungen hat, geben ihm Recht. Wettbewerbe sind für den Chorleiter die Möglichkeit, sich noch akribischer, noch genauer vorzubereiten, als das normalerweise geschieht.

Zum 50. Priesterjubiläum von Bischof Erwin Kräutler im Juni 2015 hat der Chor die Festmesse feierlich gestaltet. Wie sieht es überhaupt mit der sakralen Chormusik aus? „Quer durch die Musikgeschichte gibt es sehr, sehr schöne geistliche Chormusik, sodass man diesen Bereich gar nicht ausschließen kann, ob man jetzt Mitglied der katholischen Kirche ist oder nicht.“ Oskar Egle mag beides, geistliche und weltliche Musik. Wichtig ist, dass er hinter der Musik stehen kann, sonst kann er sie nicht machen. Der Chor hat diese Liebe seines Leiters verinnerlicht.

literatur. Oskar Egle und seine Mannschaft wären nie auf die Idee gekommen, diese „beste Oper“ Verdis aufzuführen. Es war der Chorleiter des Schaffhausener Konzertchores Guido Helbling, der zum 50. Jubiläum seines Chores etwas Besonderes machen wollte und dazu einen Partnerchor suchte. Insgesamt werden 120 Leute für dieses Projekt benötigt, die Schaffhausener stellen 70 Sänger/innen, Vocale Neuburg hat 35 Mitglieder und 15 Leute singen speziell mit. Wobei es immer leichter ist, Sängerinnen als Sänger zu finden.

Internationales Theologiesymposium in Bregenz

Scheffczyk war ein „Plus-Typ“

Das Kreuz Jesu hat die Form des „Plus“-Zeichen. Der deutsche Theologe und Kardinal Leo Scheffczyk (1920-2005) war „ein echter Plus-Typ“, „kreuzfidel“, d.h. „gläubig, treu und froh“.

So drückte es Kardinal Joachim Meisner, der emeritierter Erzbischof von Köln, in seiner Predigt in der Gallus-Kirche in Bregenz, am Sonntag, dem 27. September, aus. Erst im Kreuz Christi wurde das Minus der Welt zum großen Plus. Dieses „Plus“ habe der Theologe Leo Scheffczyk in seiner wissenschaftlichen Arbeit und in seinem Leben tief verinnerlicht und ausgestrahlt. In der Gallus-Kirche in Bregenz waren unter den Gläubigen auffällig viele Theolog/innen anwesend. Es war die Abschlussmesse des akademischen Scheffczyk-Symposiums, das vom 25. bis 27. September in Bregenz stattfand. Tagungsort war das Kloster Thalbach der geistlichen Familie „Das Werk“, auf dessen Friedhof vor zehn Jahren Kardinal Scheffczyk, seinem Wunsch entsprechend, seine letzte Ruhestätte gefunden hatte. Akademiker aus Österreich, Deutschland, der Schweiz und den USA hielten im gut gefüllten Vortragsaal des Klosters Referate zur Bedeutung der Theologie Scheffczyks für die Gegenwart. Kardinal Meisner sowie der irische Bischof Philip Boyce (Raphoe) nahmen am ganzen Symposium teil.

Der evangelische Theologe und Philosoph Prof. Harald Seubert (Basel) überraschte in seinem Vortrag mit seiner Lobrede auf Scheffczyks Buch „Katholische Glaubenswelt“. Die Ausgewogenheit des Denkens und das harmonische Verhältnis von Glaube und Vernunft sei darin, so Seubert, wegweisend für die Zukunft und für eine fruchtbare „Ökumene der Wahrheit“. Prof. Helmut Hoping (Freiburg) zeigte, wie Scheffczyk zu den wenigen Theologen der Gegenwart gehöre, der die Bedeutung des Leiblichen und der Materie im Heilsplan Gottes konsequent gewürdigt

haben. Ein Beispiel dafür sei die Stelle des verkörperten Leibes des Auferstandenen im Heilsplan Gottes als Anfang der neuen Schöpfung. Neben anderen bekannten Theologen referierte in Bregenz auch Prof. DDr. Thomas Marschler (Augsburg) über das Geheimnis der Dreifaltigkeit.

Während des Symposiums wurde nicht nur gesprochen, nachgedacht, gegessen und gebetet, sondern auch musiziert. Der Pianist und Komponist Till A. Körber (Linz) vertonte frühe Gedichte Leo Scheffczyks. Gesungen wurden sie von dem ebenfalls in Linz tätigen Bariton Guido Baehr. Im Abschlussreferat betonte P. Dr. Johannes Nebel FSO, Leiter des Scheffczyk-Zentrums in Bregenz (Thalbachgasse 10), Scheffczyk sei nicht nur ein begabter Theologe, sondern auch ein tiefgläubiger, hilfsbereiter und demütiger Mensch gewesen und habe nie das Rampenlicht gesucht. Auch deshalb sei Scheffczyk ein Beispiel für die Theolog/innen der Gegenwart. So ergab sich für die Anwesenden als Gesamteindruck: Scheffczyk war nicht nur ein präziser Denker, sondern auch ein echter „Plus-Typ“.

SIMON DE KEUKELAERE FSO



Scheffczyk-Symposium Ende September in Bregenz.

P. Johannes Nebel FSO, Leiter des Scheffczyk-Zentrums in Bregenz (oben). Kardinal Joachim Meisner bei seiner Predigt in der Pfarrkirche St. Gallus zum Abschluss der Tagung (rechts oben). Das Symposium in Bregenz-Thalbach (rechts). FSO (3)

GÖNN' DIR EIN BUCH ...



Manfred Lütz: Wie Sie unvermeidlich glücklich werden.

Gütersloher Verlagshaus

2015. 192 Seiten, € 18,50.

GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

Wer schon mal ein Buch von Manfred Lütz, dem Psychiater, Psychotherapeut, Theologen, Vortragsredner und Kabarettist in der Hand hatte, weiß, dass er die Dinge in einfacher pointierter, scharfsinniger und witziger Art auf den Punkt bringen kann. In Zeiten wie diesen ist da sein neuer Titel „Wie Sie unvermeidlich glücklich werden - Eine Psychologie des Gelingens“

eine willkommene Abwechslung. Lütz ist der Überzeugung, dass eine Verbindung von Psychologie, Philosophie und spiritueller Tradition dem Glück ganz neue Horizonte eröffnet und zu erstaunlichen Ergebnissen führt. Der erfahrene Psychiater warnt vor vermeidbaren Irrwegen und enthüllt die Einsichten der klügsten Menschen der Welt über das Glück. Er schafft es, die Leser mit verblüffenden Geschichten und schlüssigen Argumenten zum Nachdenken bzw. Selberdenken anzuregen und zum Schmunzeln zu bringen. In einem Kapitel geht Lütz auch der Frage nach, ob es auch im Leiden so etwas wie Glück geben kann und erinnert dabei an Viktor Frankl, dem es selbst im KZ gelang, trotzdem Ja zum Leben zu sagen.

IRMI HEIL

Diesen Buchtipps widmet Ihnen:



Buchhandlung „Arche“

Rathausstraße 25
6900 Bregenz
T 05574 48892
E-Mail: arche.bregenz@aon.at



SONNTAG 18. OKTOBER

9.30 Katholischer Gottesdienst aus der Kirche St. Peter in Mainz, mit Karmeliterpater Josef Kemper. „Gekommen, um zu dienen.“ **ZDF**

11.00 Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2015. (Kultur). Preisträger ist der Schriftsteller Navid Kermani. **ZDF**

12.30 Orientierung. (Religion). Familiensynode. Zwischenstand der zweiten Beratungswoche. – „Exil“-Filme. Flüchtlinge thematisieren Flucht und Vertreibung in Kurzfilmen. – 20 Jahre Hemayat. Hilfe für traumatisierte Kriegsflüchtlinge. **ORF 2**

18.25 Österreich-Bild aus Vorarlberg. Global Vorarlberg – Auf dem Weg zur multinationalen Gesellschaft. **ORF 2**

19.40 Schätze der Welt. (Dokumentation). Die Kathedrale von Reims, Frankreich. Glaube, Macht und Schönheit. **3sat**

MONTAG 19. OKTOBER

20.15 Bosnien – 20 Jahre nach dem Krieg. (Dokumentation). 1995 wird die Stadt Srebrenica zum Schauplatz eines Völkermordes. Ein Rückblick. **BR**

20.15 Die Neue. (Fernsehfilm, D, 2014). Eine türkische, Kopftuch tragende Schülerin kommt neu in eine Klasse. Pädagogischer Problemfilm,

▼ ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Österreichs „Sportler/in mit Herz“ gesucht

Bei der LOTTERIEN-GALA „Nacht des Sports“ am 29. Oktober wird bereits zum dritten Mal Österreichs „Sportler mit Herz“ geehrt. Ausschlaggebend für die Nominierung ist das soziale Engagement der Sportlerin bzw. des Sportlers. Das Publikum entscheidet: Auch diesmal erhält der „Sportler mit Herz“ von den Österreichischen Lotterien 5.000 Euro für sein Charityprojekt.

Sports Media Austria, die Vereinigung österreichischer Sportjournalisten, die Österreichische Sporthilfe und die Österreichischen Lotterien ehren heuer wieder im Rahmen der LOTTERIEN-GALA „Nacht des Sports“ die/den „Sportler/in mit Herz“. Für die Nominierung zum „Sportler mit Herz“ zählen nicht Tore, Punkte und Pokale, sondern Fairplay, Zivilcourage und Hilfsbereitschaft im humanitären und sozialen Bereich.

„Die wahren Helden sind jene, die auch unabhängig vom Sport zu humanitären und sozialen Spitzenleistungen fähig sind. Engagements wie diese machen aus einem Sportler eine Persönlichkeit“, sagt Dr. Karl Stoss, Vorstandsvorsitzender der Österreichischen Lotterien. „Die Österreichischen Lotterien fördern besonderes gesellschaftliches Engagement.“

Österreichs Sportfans können bis 26. Oktober auf www.sporthilfe.at für ihre Favoriten stimmen. Die Nominierten und ihre Charityprojekte:

Claudia Riegler – Herz bewegt; **Lara Vadle** – Hilfe für Kira und Vanessa; **Michael Hatz** und **Toni Pfeffer** – Vision Run; **Wilhelm Lilge** – Wir laufen für Kira; **Sabrina Filzmoser** – Judo for Peace; **Roland u. Ulrich Werthner**, **Fabian Unger** – Sprinten und Springen für Kira; **Walter Ablinger**, **Christoph Etlztorfer & Mendy Swoboda** – Hope for Future; **Severin Zotter** – Race Across America für Flüchtlingskinder; **SCR Altsch** – Woche der Herzen; **Dominik Pacher** – Alpe-Adria-Trail für Vinko.



Mi 23.45 Stein der Geduld. (Spielfilm, B/F/D, 2012). Eine junge afghanische Mutter bringt ihre beiden Töchter bei einer Tante unter, weil das Leben in der Stadt zu gefährlich geworden ist. Ein fesselndes Frauenporträt, das als Protokoll eines sich anbahnenden Befreiungsakts angesichts der realen Verhältnisse in Afghanistan umso mehr erschauern lässt. **arte**

Foto: ARTE France/Peverelli

der sich um argumentative Ausgewogenheit bemüht. **ZDF**

DIENSTAG 20. OKTOBER

22.35 kreuz und quer. (Religion). Scheitern nicht vorgesehen. Die katholische Kirche und ihre Wieder-verheirateten. **ORF 2**

MITTWOCH 21. OKTOBER

19.00 Stationen. (Religion). Selbstbestimmt sterben. Vor dem Hintergrund der politischen Diskussion um die Sterbehilfe in Deutschland stellt der Filmautor an zwei konkreten Fällen dar, warum Menschen ihr Leben beenden wollen. **BR**



Sa 21.45 zeit.geschichte. Der Kardinal. Brückenbauer, moralisches Gewissen des Landes, Wegbereiter der Ökumene – Kardinal Franz König (1905–2004) war eine der prägendsten Persönlichkeiten Österreichs im 20. Jahrhundert. Der Film spürt dem bewegten Leben des weltoffenen und redegewandten „Jahrhundertkardinals“ nach. **ORF III**

Foto: ORF/Tellux Film/Schlacher

20.15 Terra Mater – Wunder unserer Welt. (Dokumentation). Leben. Ob Bäume, Gräser oder Korallen, durch ihr Wachstum erschaffen sie Lebensräume von unterschiedlichster Gestalt. **ServusTV**

DONNERSTAG 22. OKTOBER

11.45 Menschen im Karst – Leben zwischen Himmel und Hölle. (Dokumentation). Der Karst war lange der unwirtlichste Flecken Erde zwischen Wien und Triest. Niko Luin und seine Frau sind – wie viele Bauern im Karst – in ihrer Freizeit begeisterte Höhlenforscher. **3sat**

14.05 Lebendige Kulturen. (Dokumentation). Abu Lafi ist einer der Beduinen von Petra, der mythischen Felsenstadt im heutigen Jordanien. Er lebt in einer der letzten Familien, die in einer Höhle inmitten des Touristenmagnetens siedeln. **ServusTV**

FREITAG 23. OKTOBER

21.45 Schönberg in Paris – Moses und Aron. (Oper). Seine erste Spielzeit an der Pariser Oper eröffnet Stéphane Lissner mit einem Schlüsselwerk der Moderne: Arnold Schönbergs monumentale Zwölftonoper „Moses und Aron“, ein bahnbrechendes Werk des 20. Jahrhunderts. Ihr Thema – das Exil – ist heute aktueller denn je. **arte**

SAMSTAG 24. OKTOBER

20.15 O Brother, Where Art Thou? Eine Mississippi-Odyssee. (Abenteuer, USA, 2000). In den 30er Jahren überredet ein Kettensträfling zwei seiner Leidensgenossen zur gemeinsamen Flucht. Ein im positiven Sinne postmoderner Film. **ServusTV**

radiophon



Morgengedanken von Oberkirchenrat Karl Schiefermair, Wien. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf von Prof. Ulrich Körtner, Wien. So 6.55, Ö1.

Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.

Erfüllte Zeit. „Sie lernen so gern und schnell.“ Flüchtlinge in Österreich. So 7.05, Ö1.

Katholischer Gottesdienst aus dem Dom zu Feldkirch.

Reinthal
Deutsche Messe; Gotteslob, Nrn. 148, 750, 752 und 468.
So 10.00, Ö2.

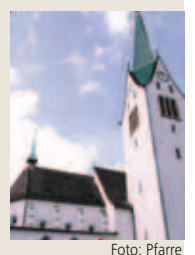


Foto: Pfarre

Motive – Glauben und Zweifeln. So 19.05, Ö1.

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.

Gedanken für den Tag von Alexander Tschernek, Schauspieler. „Jeder Tag hat seine eigenen Sorgen.“ Pragmatische Meditationen über Geist und Geld und Gutesleben. Mo–Sa 6.57, Ö1.

Radiokolleg. Neue Wege in der Krebstherapie. Von der lebensbedrohlichen zur chronischen Krankheit? Mo–Do 9.05, Ö1.

Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.

Dimensionen. Kampf dem Alkoholismus. Neue Wege der Suchtkämpfung. Mo 19.05, Ö1.

Dimensionen. Vor verschlossenen Toren. Illegale Grenzübertritte im Kontext der Fluchtbewegungen in der NS-Zeit. Di 19.05, Ö1.

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.00, Ö1.

Im Gespräch. 60 Jahre Fernsehen. Gespräch mit der TV-Journalistin Trautl Brandstaller. Do 21.00, Ö1.

Apropos Musik. Gottfried Preyer: Doppelfuge über „Christus ist erstanden“ und „Ite missa est, Alleluja“ d-moll op.11. Sa 15.05, Ö1.

Logos. Was glauben Sie? Der neue Bischof der Steiermark, Wilhelm Krautwaschl. Sa 19.05, Ö1.

Radio Vatikan

Täglich 20.20 Uhr. Empfangsfrequenzen: www.radiovaticana.de

Sonntag: Aktenzeichen. Papst Paul VI. vor der UNO – eine Jahrhundertrede.

Dienstag: Radioakademie. Die Dokumente des Zweiten Vatikanums. Nostra aetate: Erklärung über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen.

TERMINE

► **Trauercafé.** Ein offenes und unverbindliches Angebot von Hospiz Vorarlberg für trauernde Menschen. **Sa 17. Oktober, 14 bis 16 Uhr**, Sozialzentrum Kleinwalsertal, Eggstraße 4, Riezlern.

► **Repair-Café.** Den Dingen eine zweite Chance geben und unter fachkundiger Anleitung elektronische Geräte selbst reparieren. **Sa 17. Oktober, 14 bis 17 Uhr**, Gaisstraße 5, Nenzing.

► **Benefizkonzerte in Lustenau.** **Sa 17. Oktober, 19.30 Uhr**, zugunsten „Missio - Albinokinder in Afrika“. Mit dem Ensemble „Quart. Art“: Simone Bösch (Flöte), Julia Scheier (Harfe) und Thomas Dünser (Cello). Kirche St. Peter und Paul, Lustenau-Kirchdorf.

So 25. Oktober, 11 Uhr, zugunsten „Tischlein deck dich“. Mit dem Holzbläserquintett „CON.MOTO“: Brigitte Ruff (Oboe), Johanna Müller (Klarinette), Simone Bösch (Flöte), Martin Pfeffer (Horn) und Emil Salzmann (Fagott). Antoniuskapelle, Lustenau-Hasenfeld.

► **Kartoffeltag in Meiningen** zugunsten des Projekts „Schlüssel zur Bildung“ des Entwicklungshilfeklubs in Niger (Afrika) sowie der Arbeit von Sr. Consolata in Brasilien. **So 18. Oktober, 11 bis 14 Uhr**, Schulsaal, Meiningen.

► **Orgelkonzertreihe „Wege Bachs“.** Viertes Konzert. Prof. Bruno Oberhammer spielt Werke von Dietrich Buxtehude, Johann Sebastian Bach und Johannes Brahms. **Mo 19. Oktober, 20.15 Uhr**, Pfarrkirche, Höchst.

► **Die Angst vor dem Fremden, die Sehnsucht nach dem Fremden.** Flüchtlinge zwischen Faszination und Bedrohung. KAB-Vortrag mit Mag. Stefan Arlanch, Mitarbeiter der Flüchtlings- und Migrantenhilfe der Caritas. Freier Eintritt. **Di 20. Oktober, 19.30 Uhr**, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Kids, Teenager und andere Herausforderungen.** KAB-Vortrag mit Sigrid Hämmerle-Fehr, Sozialpädagogin, Psychotherapeutin und Streetworkerin beim ifs. **Do 22. Oktober, 20 Uhr**, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

► **Versöhnung - auf dem Weg vom Ich zum Du.** Das vierteilige Glaubensseminar in Hittisau startet mit dem Thema „Menschen als Beziehungswesen - Die Beziehung zu mir selbst, zum Nächsten und zu Gott“. Mit Sr. M. Marcellina Bihr, Kloster St. Peter, Bludenz. **Do 22. Oktober, 20 bis 21.30 Uhr**, Mehrzwecksaal im Pflegeheim, Hittisau. Weitere Termine: 29.10., 5.11., 12.11.

Maturaprojekt „Ein Haus für die Jugend“: HMBC-Konzert

Vo Feldkirch bis ge Arbogast

Esra Arslan, Rahel Röckle und Vanessa Tran, Maturantinnen der HAK Feldkirch, organisieren ein Benefizkonzert für die Neugestaltung des Jugendgästehauses in St. Arbogast.



HMBC in St. Arbogast. HMBC

Für diese besondere Veranstaltung konnte die Projektgruppe die Musiker des „Holstunarmusigbigbandclub“ gewinnen. Der HMBC verspricht einen ganz persönlichen und hautnahen Konzertabend - unplugged und mit Wohnzimmeratmosphäre im Ju-

gend- und Bildungshaus St. Arbogast.

► Ticket: € 20,-. Anmeldung unbedingt erforderlich: T 05523 62501-0.

Mi 21. Oktober, 20 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

TIPPS DER REDAKTION

► **Syrer in unserer Mitte.** Die Pfarre Altag begeht den Sonntag der Weltkirche mit fünf aus Syrien Geflohenen, die nach dem Gottesdienst für ein Gespräch (mit Übersetzung) bereitstehen. Kartenverkauf der Pfarrcaritas (mit Aquarellen von Gottlieb Nuderscher) und einfaches Mittagessen. **So 18. Oktober, ab 10.15 Uhr**, Pfarrzentrum, Altag.

► **Musikalischer Rosenkranz.** Einen „Rosarium Musicum“ bieten Christoph Indrist (Marimbaphon, Percussion), Lukas Nußbaumer (Saxophon) und Gerda Poppa (Orgel) zum Rosenkranzmonat Oktober. Zu hören ist auch eine Uraufführung eines Werkes von Michael Floredo. **So 18. Oktober, 20 Uhr**, Basilika, Rankweil.

► **22. Internationales Festival „Symphonische Orgelkunst“.** In diesem Jahr finden drei Konzerte für „Orgel plus“ statt. Den Auftakt bildet ein Konzert für Chor und Orgel. Mit der Chorgemeinschaft St. Nikolaus / St. Petrus Canisius (Friedrichshafen), Nikolai Gersak (Leitung und Orgel) sowie Ina Weißbach (Orgel). **So 18. Oktober, 17 Uhr**, Pfarrkirche, Dornbirn-St. Martin.

► **„Männertrauer - trauern Männer anders?“** Erscheinungs- und Ausdrucksformen der Trauer von Frauen und Männern unterscheiden sich. Vortrag mit Heiner Melching (Deutsche Gesellschaft für Palliativmedizin). **Di 20. Oktober, 19.30 Uhr**, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

Feuerbestattung-
der Würde verpflichtet

Führung im Krematorium Hohenems

Termine und Informationen:
Tel. 05576/43111-0
www.krematorium.at

ENTGELTICHE EINSCHÜTTUNG

TERMINE

► **Orgel und Geige.** Raikan Eisenhut (Violine) und Johannes Hämmerle (Orgel) spielen Werke von Corelli, J.S. Bach, Rheinberger und Merkel. **Sa 24. Oktober, 19.30 Uhr**, Pfarrkirche, Feldkirch-Gisingen.

► **In Frieden leben!?** Besinnungstag mit Pfr. Dr. Herbert Spieler. Kurs: € 17,-, Mittagessen/Jause: € 17,50. **Do 29. Oktober, 9.45 - 16.45 Uhr**, Bildungshaus Batschuns.

► **Bruder-Klaus-Friedenswallfahrt der KMB.** Die Wallfahrt steht unter dem Thema „Verfolgte Christen“. Treffpunkt um **9 Uhr** bei der HTL Birkenwiese, danach Gebetsgang zur Kirche Dornbirn Bruder Klaus, gestaltet von CSI (Christliche Solidarität International). **10 Uhr** Festgottesdienst mit Predigt von Pfr. Andreas Jakober, anschließend Agape am Kirchplatz. **Mo 26. Oktober**, Dornbirn.

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof.
Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Maurer DW 211
Abo-Service: Isabell Burtscher DW 125
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber, Brigitte Huemer
E-Mail: office@koopredaktion.at
Das Kirchenblatt ist Mitglied im **Werbeverband der Kirchenzeitungen**. Kontakt: Mag. Walter Achleitner, Thomas Hödl BA. E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 41,- / Einzelverkauf: Euro 1,-
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzbach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.



„Lesen führt
hinaus
ins Weite“

Bischof Dr. Benno Elbs

Österreich liest
Treffpunkt
Bibliothek



19.–25. Oktober 2015
www.oesterreichliest.at



KOMMENTARE**Zeitfenster für Reformen**

Moralisch ist es zwar fragwürdig, realpolitisch aber offenbar naheliegend: Stehen Wahlen bevor, sind politische Reformen höchst unwahrscheinlich. Umso mehr müsste man also froh sein, dass – sieht man von der Bundespräsidentenwahl und lokalen Wahlen ab – erst 2018 wieder ein Wahljahr ist. Österreichs Politik hätte also zwei Jahre Zeit zu den Reformen, die seit Jahren auf dem Tisch liegen: Verwaltung, Schule, Budget ... Nur gibt es auch Parallel-Erfahrungen, zum Beispiel bei der Wirtschaftstheorie von Keynes: Da sollten Staaten in wirtschaftlich guten Jahren sparen, um in schlechten investieren zu können. Hierzulande hat man fast nur den zweiten Teil dieser Theorie befolgt, zum zeitgerechten Sparen raffte man sich nicht auf. Insofern sind Zweifel berechtigt, dass das Wahl-Zeitfenster jetzt für Reformen genutzt wird.

HEINZ NIEDERLEITNER**Ein Preis für ein besonderes Quartett**

Der Friedensnobelpreis geht heuer an das tunesische nationale Dialog-Quartett, bestehend aus Gewerkschaftsbund, Arbeitgeberverband, Menschenrechtsliga und Anwaltskammer. Bekannt ist es hierzulande kaum; nur jene, die sich mit den Geschehnissen in Tunesien befassen, wussten, wofür es sich seit 2013 einsetzt. Und dieser Einsatz wurde zu Recht geehrt. Als das Land in Richtung Bürgerkrieg zusteuerte, half das Quartett einen friedlichen Dialog zu fördern und Lösungen für verschiedenste Herausforderungen zu finden. Die Auszeichnung hilft hoffentlich, den Prozess in Richtung Demokratie noch weiter voranzutreiben und vor allem zu sichern.

SUSANNE HUBER**KOPF DER WOCHEN: ANGELA MERKEL, DEUTSCHE BUNDESKANZLERIN****Die standhafte Kanzlerin**

Seit Angela Merkel in der Flüchtlingskrise sagte: „Wir schaffen das“, weht ihr ein rauer Wind entgegen. Doch vergangene Woche bewies die deutsche Kanzlerin etwas, das auch jenseits der Politik rar geworden ist: Das Stehen zur eigenen Meinung.

Kein Politiker kann Meinungsumfragen ignorieren. Doch extensives Schielen nach dem, was beim Wähler ankommen könnte, kann dazu führen, dass Politik beliebig wird. Zumindest im Fall der Flüchtlingskrise kann man das Merkel nicht vorwerfen: Sinkenden Umfragewerten und harter Kritik zum Trotz wiederholte die promovierte

Physikerin vergangene Woche: „Ich möchte mich nicht an einem Wettbewerb beteiligen, wer am unfreundlichsten zu den Flüchtlingen ist, und dann werden sie schon nicht kommen.“ Zweifellos kann

„Deutschland ist ein Land, das die Flüchtlinge freundlich empfängt. Darauf bin ich stolz.“

ANGELA MERKEL

man kritisieren, dass die 61-Jährige keine Lösung nennt. Ob der Satz „Wir schaffen das“ wahr wird, ist offen. Die Standhaftigkeit der Kanzlerin beeindruckt aber.

Unterstützung. Dabei scheut sich Merkel, die seit zehn Jahren an der Regierungsspitze steht, auch nicht, die Quelle ihrer Werte zu nennen: „Ich bin Vorsitzende einer christlichen Partei.“ „Entschlossenen Protestantismus“ nannte das die Zeitung „Die Welt“. Dieser findet jedenfalls konfessionsübergreifend Zustimmung: Kardinal Woelki (Köln) versprach der Kanzlerin in dieser Frage „Unterstützung ohne Wenn und Aber“.

Merkel, die als Pfarrerstochter in der DDR zur evangelischen Konfirmation statt zur „Jugendweihe“ des Regimes ging, wurde im September mit Ängsten vor einer „Islamisierung“ konfrontiert: „Haben wir doch den Mut, zu sagen, dass wir Christen sind“, plädierte die in zweiter Ehe mit dem Chemieprofessor Joachim Sauer verheiratete Politikerin. „Haben wir dann aber auch bitteschön die Tradition, mal wieder in einen Gottesdienst zu gehen oder ein bisschen bibelfest zu sein.“ Da sieht sie Mängel: „Wenn Sie mal Aufsätze in Deutschland schreiben lassen, was Pfingsten bedeutet, dann würde ich mal sagen, ist es mit der Kenntnis übers christliche Abendland nicht so weit her.“ **HEINZ NIEDERLEITNER**



REUTERS

ZU GUTER LETZT**Erntedank spezial**

Die 20 Kinder des Kindergartens Raggal nahmen das Erntedankfest zum Anlass, ihr Hab und Gut mit Flüchtlingen zu teilen. So sammelten sie Spielsachen, Kleidungsstücke, Lebensmittel und Schuhe und übergaben diese an Mitarbeiterinnen der Caritas. Die Freude auf beiden Seiten war groß und wird in den Flüchtlingsfamilien weitere Kreise ziehen. **RED**



CARITAS VORARLBERG

HUMOR

Sagt die 0 zur 8:
„Schicker Gürtel...“

**s' Kirchamüse**

Z'Wian hots also ka „Oktoberrevolution“ geh, wia manche vorher brüllt hond. O bi d'r Synode würd's kane geh. I d'r Kircha bezeichnet ma solche Bewegung nãmli mit „Schisma“ oder „Glaubenskrieg“. Odr „Wandlung“ ...? Uf letschtere hoff i schwer.